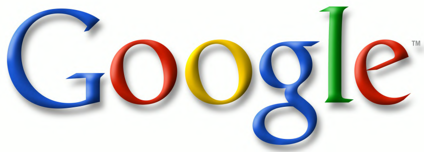

Google




HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

KARL BONAVENTURA VON LONGUEVAL

GRAF VON BUQUOY

RETTER DER HABSBURGISCH-OESTERREICHISCHEN MONARCHIE.

EINE EPISODE

AUS DEM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGE.

QUELLENSTUDIE

AUS DEM SCHLOSSARCHIVE ZU GRATZEN

VON

ARNOLD FREIHERRN VON WEYHE-EIMKE.



MIT DEM BILDNISSE DES GRAFEN VON BUQUOY.
NACH DEM ORIGINALBILDE VON P. P. RUBENS.

WIEN 1876.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.


CAROLVS DE LONGVEVAL
Eques Velleris Aurei, Comes de Busquoy cæsarei
exercitus Archistrategus, Tormentorum Bellicorum
in Belgio Præfectus, Comit: Hanoniæ Gubernator &c:
P. P. Rubens pix
J. G. Mansfeld sc. Viennæ

KARL BONAVENTURA VON LONGUEVAL

GRAF VON BUQUOY

RETTER DER HABSBURGISCH-OESTERREICHISCHEN MONARCHIE.

EINE EPISODE

AUS DEM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGE.

QUELLENSTUDIE

AUS DEM SCHLOSSARCHIVE ZU GRATZEN

VON

ARNOLD FREIHERRN VON WEYHE-EIMKE.

MIT DEM BILDNISSE DES GRAFEN VON BUQUOY
NACH DEM ORIGINALBILDE VON P. P. RUBENS.

WIEN 1876.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Dem Herrn

GEORG JOHANN HEINRICH VON LONGUEVAL

GRAFEN VON BUQUOY

Freiherrn von Vaux, Herrn der Herrschaften Gratzen, Rosenberg, Pressnitz und Hauenstein, sowie der Rittergüter Pernlesdorf, Sitzkreis und Zartlesdorf, Erblichem Reichsrathe des Kaiserthums Oesterreich, k. k. Kämmerer, des hohen Maltheser-Ordens Ehren-Ritter, Grosskreuz vom Orden des heiligen Gregor des Grossen etc. etc. etc.

als ein Zeichen

der grössten Hochachtung und der höchsten Verehrung

gewidmet vom

Verfasser.

Eine wunderbare Erscheinung in der Geschichte des dreissigjährigen Krieges tritt uns in dem Generallissimus der kaiserlichen Armee Karl Bonaventura von Longueval Grafen von Buquoy entgegen.

Während wir in jener Periode fast nur Männern begegnen, die aus Egoismus ihre Dienste der einen oder der anderen Parthei anboten, wie es gerade ihr Vortheil mit sich brachte, sehen wir in dem Grafen von Buquoy einen durchaus reinen und uneigennützigen Helden, der mit glühendem Eifer nur der Sache der römisch-katholischen Religion und dem Hause Habsburg sein Leben widmete, bis er schliesslich diese Anhänglichkeit mit seinem Tode besiegelte. Er strebte nicht allein nicht nach irdischen Schätzen, sondern brachte dieselben auch noch dem Wohle seines Glaubens und Vaterlandes zum Opfer. Er erreichte damit, was er angestrebt, unsterblichen Nachruhm.

Irdischer Vortheil ward seiner Familie durch seine bewunderungswürdigen Thaten nicht zu Theil. Es würde zu weit führen, sein ganzes glänzendes Leben dem nachsichtigen Leser vor Augen zu führen. Der Zweck dieser Blätter geht allein dahin, zu beweisen, wie wenig seine Verdienste belohnt wurden, was um so auffallender in einer Zeit ist, in der Alle nur sich zu bereichern suchten, einerlei, ob dadurch ihr Nachruhm verdunkelt wurde oder nicht.

Ich habe mir vorgenommen, mit Gottes Hilfe demnächst, wenn ich das grosse Chaos, worin sich das Archiv des Schlosses Gratzen befindet, etwas gelichtet habe, das Leben des grossen Helden Buquoy so ausführlich wie möglich zu veröffentlichen.

Und so übergebe ich diese Skizze allen Freunden des glorreichen Hauses Habsburg-Lothringen, allen Anhängern des heiligen römischen Reiches deutscher Nation mit der Bitte, dieselbe nachsichtig aufzunehmen und in dem Sinne anzusehen, in welchem sie geschrieben wurde, nämlich zu zeigen, was ein glaubenstreuer, seinem angestammten Herrscher ergebener Held vermag in einer Zeit, worin alle Bande des Glaubens und des Gehorsams gelockert sind, in einer Geschichtsepoche, die der, in welcher wir leben, so überraschend ähnlich ist.

Karl Bonaventura von Longueval Graf von Buquoy Freiherr von Vaux wurde am 9. Januar des Jahres 1571 zu Arras, der Hauptstadt der Provinz Artois, welche damals noch der spanischen Linie des Hauses Habsburg gehörte,[1]) geboren.

Er war der Sohn Maximilians von Longueval[2]) ersten Grafen von Buquoy, sechsten Barons von Vaux und der Margaretha von Lille, Herrin von Fresnes und Goeulesin.

Maximilian bekleidete die hohen Posten eines Gouverneurs von Mons im Hennegau und Arras in der Grafschaft Artois. Er war zugleich Erb-Obrist-Jägermeister von Artois, Staatsrath und Chef der Finanzen im Dienste des Königs von Spanien in den Niederlanden. König Philipp sandte ihn ausserdem als

---

[1]) Die Grafschaft Artois ausser Aire und St. Omer wurde im Pyrenäischen Frieden am 7. November 1659 von Philipp IV. König von Spanien als Herzog von Burgund an Frankreich abgetreten.

[2]) Die Familie Longueval ist uralt. Sie stammt aus dem Schlosse Longueval in der Picardie zwischen Corbie und Peronne gelegen. Der erste urkundlich bekannte Ahnherr derselben ist Anton I., der im Gefolge des Königs Philipp August von Frankreich im Jahre 1190 in Palästina fiel.

Botschafter an verschiedene Höfe. Am 29. Januar 1567[1]) kaufte er von Johann Descars Herrn von Vaugignon die grosse Herrschaft Buquoy in der Grafschaft Artois, drei Meilen von Bapaume und am 9. November 1580 die gleichfalls daselbst gelegene kleine Herrschaft Buquoy von Gottfried von Sterk. König Philipp II. ertheilte zu beiden Ankäufen nicht allein seinen Consens (von Gross-Buquoy 1575 den 30. Juni und von Klein-Buquoy den 31. Januar 1581), sondern erhob auch am 20. Junius 1580 die Herrschaft Buquoy zu einer Grafschaft und Maximilian in den Grafenstand[2]) mit dem Namen von Buquoy. Durch diesen Akt war Maximilian in den grossen Herrenstand der spanischen Niederlande aufgenommen. Bekanntlich gehörte die damalige Provinz Artois, in welcher Buquoy lag, zum burgundischen Kreise des heiligen römischen Reiches deutscher Nation und kommt desshalb mit Recht der Familie Buquoy der Titel eines Reichsgrafen zu und wird sie aus diesem Grunde auch zu den deutschen Familien gerechnet.[3]) Doch leider genoss Graf Maximilian nur kurze Zeit dieser hohen Ehren. Er blieb an der Seite Alexanders Farnese, Herzogs von Parma, Gouverneurs der Niederlande, bei der Belagerung von Tournay[4]) im November des Jahres 1581. Beide besichtigten nämlich die Arbeiten der Belagerer und

---

1) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

2) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen, Badajoz den 20. Juni 1580.

3) Die Landkommende des deutschen Ritter-Ordens zu Wien erkannte dies ausdrücklich an und bestätigte bei Gelegenheit einer Ahnenprobe des Grafen Alois von Harrach die Reichsstiftsmässigkeit der Familie Buquoy. Wien den 2. Dezember 1766, Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

4) Graf Khevenhüller sagt in seinen „Annales Ferdinandei" der König (Philipp II. von Spanien) hat auch etliche Cavallieri zu höheren Tittel erhebt als den Burggraffen von Gendt zum Marggraffen von Roubay oder Rissburg, den Herrn Copras zum Graffen von Heminckarth und den Herrn von Vaulx der vor Dornick (Tournay) blieb, zum Graffen von Busquoy.

feuerten dieselben durch ihre Reden zu reger Thätigkeit an, kamen aber dabei den Wällen so nahe, dass alle Beide von Steinen, die man von oben herab auf sie schleuderte, getroffen wurden. Alexander ward nur leicht am Arme verletzt, Maximilian aber so schwer am Kopfe verwundet, dass er zu Boden fiel und bald darauf seinen Geist aufgab. Sein Körper wurde wahrscheinlich nach Vaux gebracht und in der dortigen Kirche beigesetzt; denn seine Wittwe Margaretha von Lille bestimmte in ihrem Testamente (de dato Brüssel am 5. August 1612), dass sie zu Vaux in demselben Grabe, wie ihr Gemahl Maximilian beigesetzt sein wollte.

Wie sehr Maximilian vom Gouverneur der Niederlande Alexander von Parma geschätzt wurde, geht daraus hervor, dass derselbe bei der Berichterstattung über den Tod Maximilians am 7. Dezember 1581 dem Könige Philipp II. von Spanien schrieb, wie man über diesen grossen Verlust sich damit nur trösten könnte, dass sein hinterbliebener Sohn Karl Bonaventura, obgleich erst 10 Jahre alt, solche glänzende Anlagen zeige, dass man hoffen dürfe, er werde einst seinem edlen Vater ähnlich werden. Auf solche Empfehlung verlieh der König um der Verdienste seines Vaters willen dem jungen Grafen die Compagnie Wallonischen Fussvolks, welche Graf Maximilian commandirt hatte.

So in zarter Jugend seines liebevollen Vaters beraubt, fand Graf Karl nur Ersatz in der Liebe seiner edlen Mutter und in der Sorgfalt, mit welcher dieselbe seine Erziehung leitete.

Selbst hochgebildet, sandte sie ihn, damit er vor Allem einen guten Grund in den Wissenschaften legte, auf die von Philipp II. im Jahre 1563 gestiftete Universität von Douay. Hier zeichnete er sich bald vor seinen Altersgenossen in allen Fächern, besonders in der Mathematik aus, so dass er stets die ersten Preise errang.

Als er daselbst seine Studien vollendet hatte, schickte ihn seine Mutter nach seinem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre an den königlichen Hof von Madrid.

Dort wusste er sich bald so beliebt zu machen, dass ihn der König zu seinem Kammerherrn ernannte. Doch nicht lange sagte ihm das Hofleben zu.

Schon im Jahre 1592 finden wir ihn wieder in den Niederlanden im Kampfe für seinen König gegen Frankreich.

Zwar starb sein Gönner Alexander Farnese, Herzog von Parma, schon am 2. Dezember 1592, allein dessen Nachfolger als Kommandant der spanischen Truppen in den Niederlanden, der Graf von Fuentes [1]) wusste die Thaten des jungen Helden so zu schätzen, dass er ihn nach Verdienst belohnte. So rühmte er ihn als einen der Ersten bei der Belagerung von Cambrai, welches sich am 9. October 1595 den Spaniern ergab. Jetzt folgten sich die kühnen Thaten des jungen Helden Schlag auf Schlag. Er zeichnete sich bei der Eroberung der Festung Calais am 24. April 1596 auf das Vortheilhafteste aus, so dass er sofort den Auftrag erhielt, ein Regiment Wallonischen Fussvolks zu 10 Fähnlein, ein jedes zu 200 Mann und eine dergleichen Compagnie von 250 Mann zu errichten. [2])

Bei der Eroberung von Ardres am 25. Mai 1596 gewann er sich neue Lorbeeren, nicht minder bei der von Amiens am 11. März 1599. Einige Tage darauf zog König Heinrich IV. von Frankreich gegen Arras heran. Unter dem Commando des Marschalls Biron, dem sich der Herzog von Epernon beigesellt hatte, kamen 4000 Mann Fussvolk und 1200 Reiter, bei denen sich der König selbst befand, am 26. März Nachts heimlich bis vor die Mauern von Arras. Eine Petarde sprengte das erste

---

[1]) Don Pedro Henriquez d'Azevedo Graf von Fuentes † zu Mailand 1610.

[2]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen, Calais am 28. April 1596.

Stadtthor in die Luft. Die erschrockenen Bürger eilten auf die Wälle. Schon hatte der Feind die Brücken genommen, da eilte Buquoy, der kurz vorher in seiner Vaterstadt Arras eingetroffen war, herbei. In Eile bewaffnete er sich mit einer Picke, setzte sich an die Spitze seiner Leute und kam der bedrängten Besatzung, die sich schon auf die Flucht begeben wollte, zur Hilfe.

Er sammelte die zerstreuten Truppen und führte sie gegen den Feind, den er aus der Stadt vertrieb, ja! er verfolgte sogar den König bis Amiens, so dass derselbe erstaunt ausrief: „Ce Buquoy deviendra bientôt un habile général!“ (Dieser Buquoy wird bald ein geschickter General werden.) Fürwahr ein grosses Lob aus dem Munde eines Feindes und Königs wie Heinrich IV., den die Franzosen den „Grossen“ nennen. In eben demselben Jahre war Graf Karl bei der Belagerung von Hulst, welches am 18. August in die Hände des Erzherzogs Albert fiel, obgleich Graf Moritz von Nassau sich tapfer darin vertheidigte.

Das Jahr 1598 brachte unserm Helden Unglück. Erzherzog Albert sandte ihn unter dem Commando des Don Francesco de Mendoza Almirante de Aragon gegen den Prinzen von Oranien Grafen Moritz von Nassau an den Rhein. In dem dort eroberten Emmerich wurde Buquoy als Gouverneur installirt.

Dem Prinzen von Oranien schien dieser Ort zu wichtig, als dass er ihn in der Gewalt der Feinde lassen konnte. Er lockte eine Abtheilung spanischer Truppen durch den Grafen Ludwig von Nassau in einen Hinterhalt. Der diese kommandirende Offizier Donato wurde gefangen genommen. Dieser war ein intimer Freund des Grafen Buquoy, und um ihn nicht in der Gefangenschaft der Holländer zu lassen, machte der Graf, nur von Wenigen begleitet, einen Ausfall aus der Festung. Allein er konnte sich der Uebermacht der Feinde nicht erwehren. Sein Pferd wurde unter ihm getödtet und er selbst gefangen genommen.

Bei dieser Gelegenheit schrieb er einem Freunde, man würde ihn vielleicht tadeln, dass er sich zu sehr der Gefahr ausgesetzt hätte, allein es sei ihm nicht möglich gewesen, einen braven Offizier gleichsam vor seinen Augen gefangen fortführen zu sehen, ohne ihm zu helfen, auch zöge er vor, dass man ihm lieber zuviel Muth als zuviel Feigheit vorwürfe.[1]) Seine Gefangenschaft wurde ihm indessen unerträglich und bezahlte er desshalb 20.000 Dukaten Lösegeld.

Aus diesem Grunde musste er die schöne Herrschaft Fresnes, Eigenthum seiner Mutter, welche dieselbe ihm bei Lebzeiten überliess, verkaufen.[2]) Inzwischen hatte am 1. April 1599 die Vermählung des Erzherzogs Albert von Oesterreich, Gouverneurs der Niederlande, Bruder des regierenden Kaisers Rudolf II. mit der Infantin Isabella Klara Eugenia, Tochter Königs Philipp II. von Spanien stattgefunden und war die Mutter des Grafen Karl Bonaventura zur Palastdame der Erzherzogin ernannt worden. Der Graf selbst erhielt am 4. Januar 1600 das Patent als Kapitän der Arcierengarde.

Die folgenden Jahre brachten ihm neuen Ruhm. Bei der Belagerung von Ostende zeigte er sich als Meister im Kriegshandwerke. Nicht wenig trug sein von ihm angelegter Damm, der den Namen Buquoy's Damm „la digue de Buquoy“ erhielt, dazu bei, dass die langwierige Belagerung endlich ein Ende nehmen musste. Während derselben ernannten ihn Albert und Isabella zum General der Artillerie in den Niederlanden. Solches geschah am 1. April 1603.[3])

Mit dem Marquis Spinola, der die Belagerung leitete, stand Buquoy in solch intimen Verhältnisse, dass Ersterer, als er

---

[1]) Abschrift eines Manuskriptes der Bibliothek der Abtei St. Vaast in Arras betitelt: „Geschichte des Hauses von Longueval“ im Schlossarchive.

[2]) Fresnes gelegen bei Condé im Hennegau.

[3]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen, Brüssel den 1. April 1603.

genöthigt war, mit der Armee nach Blankenberg [1]) zu marschiren, dem Grafen Karl Bonaventura das Commando über die Belagerung während seiner Abwesenheit überliess. Endlich musste sich die Stadt am 20. September 1604 ergeben, nachdem die Belagerung 3 Jahre und 8 Monate gedauert hatte.

Im Jahre 1605 sandte der Erzherzog Buquoy an den Rhein. Dort schlug dieser im Monate Junius eine Brücke in der Nähe von Kaiserswerth über den Strom und befestigte dieselbe. Auf solche Weise bahnte er dem Heere des Spinola den Weg, der sich mit ihm bei Ruhrort vereinigte. Von da an machten beide Helden ihre Kriegsoperationen in seltener Einigkeit und Freundschaft.

Die grösste That des Generals Buquoy in diesem Feldzuge war aber die Eroberung von Wachtendonk in Geldern, die er mit unglaublicher Schnelligkeit bewerkstelligte. Am 27. Oktober musste sich ihm die Festung ergeben. Von da zog er nach Krakow, im Herzogthum Cleve gelegen und nahm auch diese Stadt bald ein. Kurz die Holländer unterlagen, wo Buquoy sich zeigte.

Im folgenden Jahre 1606 vermählte sich der Graf mit Maria Magdalena Biglia [2]) Gräfin von Sarona. Sie war die Tochter Balthasars Biglia Grafen von Sarona und der Justine Visconti [3]) Gräfin von Carbonaro. Gräfin Maria Magdalena war

---

[1]) Stadt in Flandern, zwei Meilen von Brügge.

[2]) Die Familie Biglia war eine der ältesten im Herzogthume Mailand, wenn es auch wohl mehr als zweifelhaft ist, dass dieselbe, wie einer ihrer Biographen behauptet, vom Erbauer Rom's, dem ersten Könige desselben Romulus abstamme. Gewiss aber ist es, dass die Biglia schon zu den Zeiten der Kreuzzüge vorkamen. Nachrichten im Schlossarchive zu Gratzen.

[3]) Justina Visconti Gräfin von Carbonaro war eine Tochter des Cäsar Visconti Grafen von Carbonaro und der Antonia Capaci Gräfin von Somalia. Ihr Vater stammte aus einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses Visconti

eine ausgezeichnet geistreiche Dame, wie aus allen Papieren des Gratzner Archives, die sie betreffen, hervorgeht. Sie war damals Ehrendame der Erzherzogin Isabella Klara Eugenia und scheint die Vermählung zwischen ihr und dem Grafen Buquoy am Tage nach dem Ehekontrakte am 15. Junius 1606 zu Brüssel vollzogen zu sein.

Dieser selbst wurde am 14. Junius unterzeichnet.[1])

Die Zeugen des Bräutigams waren seine Mutter, die verwittwete Gräfin Margaretha von Buquoy, Dame de Lille, Ehrendame der Erzherzogin Isabella; ferner:

1. Karl von Lothringen Herzog von Aumale aus dem Hause Guise,

2. Philipp von Croy Graf von Solre, Ritter des goldenen Vliesses, Erzherzoglicher Obrist-Stallmeister,

3. Don Rodrigo Nino y Tasso, Hauptmann der Erzherzoglichen Leibgarde,

4. Johann Richard Ritter von Varly und Ottignies, Präsident des Staatsrathes Ihrer Hoheiten des Gouverneurs und seiner Gemahlin;

5. Nikolaus Damant, Kanzler von Brabant;

6. Adrian von Noyelles, Herr von Marle, Baron von Rossignol, Kriegsrath, Gouverneur von Arras;

7. Johann von Mancicidor, Kriegsrath und Sekretär des Erzherzogs-Gouverneurs und endlich

8. Johann Baptista Amalfis, Rath und Fiskal in Brabant.

Von Seiten der Braut erschienen als Zeugen:

---

von Mailand, dessen direkte herzogliche Linie mit Philipp Maria 1447 erlosch, welchem seine mit Franz Sforza vermählte Tochter Blanca Maria im Herzogthume Mailand folgte. Die Grafen von Carbonaro aus dem Hause Visconti hatten sich schon im 13. Jahrhundert von der späteren herzoglichen Linie getrennt.

[1]) Urkunde im Gratzner Schlossarchive. Brüssel den 14. Junius 1606.

1. und 2. Ludwig von Biglia Graf von Sarona und Seriola, königlich spanischer Kriegsrath und Obrister über ein Regiment deutschen Fussvolkes mit seiner Gemahlin Johanna von Sterkh, Herrin von Farciennes und Terry;

3. Don Hieronymus Caraffa Marquis von Montenegro, königlich spanischer Kriegsrath und Obrist Hofmeister des Erzherzogs-Gouverneurs Albert;

4. Don Alfonso Donati, königlicher Kriegsrath und Feld-Marschall;

5. Cavaliere Ludovico Melchi, königlicher Kriegsrath und General-Lieutenant der Cavallerie;

6. Graf Ferdinand Somalia;

7. Wilhelm von Crisperne, Rath und Fiskal im Geheim-Rathe Ihrer Hoheiten und endlich

8. Nikolaus van den Brande, Rath Ihrer Hoheiten und im Rathe von Brabant.

In diesem Heirathskontrakte bringt der Graf seiner Gemahlin zu: die Herrschaften Buquoy, Vaux, Reinegelt, Archiet le petit, Villers au Flos, Cappy, Hommel, und sein Hôtel in der Stadt Arras, sowie nach seiner Mutter Tode die Herrschaften Goeulesin und Bellonne; dagegen war die Mitgabe der Braut 55,000 Gulden brabanter Münze als Geschenk ihres anwesenden Oheims, Bruders ihres Vaters, des Grafen Ludwig Biglia und dessen Gemahlin Johanna Sterkh, bei denen die Gräfin Maria Magdalena erzogen war; ferner eine vollständige Aussteuer als Mitgabe der Erzherzogin-Infantin sammt Ringen, Schmuck, Kleinodien und Kleidern, endlich ihr gesammtes (sehr bedeutendes) väterliches und mütterliches Vermögen.

Die Hochzeit selbst sammt dem dazu gehörigen Bankette richtete Graf Ludwig Biglia als quasi Brautvater aus.

Die Brautzeugen, welche aus den ersten Notabilitäten des Erzherzoglichen Hofes bestanden, beweisen, in welchem Ansehen

beide Familien Buquoy und Biglia waren, ebenso der Heirathskontrakt, über welch' grosses Vermögen sie zu gebieten hatten.

Doch nicht lange sollte der Graf das Glück seiner jungen Ehe geniessen.

Schon im August finden wir ihn wieder auf dem Kriegsschauplatze gegen die Holländer thätig. Spinola trug ihm auf, die im Kurfürstenthume Köln gelegene Stadt Rheinberg zu belagern. Derselbe that dies mit so gutem Erfolge, dass sich endlich am 20. Oktober ihm und Spinola die Stadt ergab.

So nahm er fortwährend rühmlich an diesem Feldzuge Theil, bis endlich der am 9. April des Jahres 1609 zu Antwerpen zwischen dem Könige von Spanien und den vereinigten sieben Niederländischen Provinzen auf zwölf Jahre geschlossene Waffenstillstand dem Kriege vorläufig ein Ende machte.

Im Jahre 1607 hatte ihm seine Gemahlin sein einziges Kind, den Grafen Karl Albert geboren. Diesem schenkte dessen Tante und Pathin Johanna Sterkh, Wittwe des Grafen Ludwig von Biglia die schöne Herrschaft Farciennes im Erzstifte Lüttich gelegen, am 14. Mai 1608.[1])

Die Beendigung des Krieges verminderte die Ehren des Grafen Karl Bonaventura nicht.

Heinrich IV. König von Frankreich, der die Thaten des Helden bewunderte, liess ihm im Jahre 1609 durch seinen Gesandten am Brüsseler Hofe den französischen Marschallstab und 100,000 Thaler anbieten, wenn er in seine Dienste treten wollte, allein Buquoy erklärte, er sei geborner Unterthan des Hauses Habsburg und keine Macht der Erde würde ihn bewegen, demselben untreu zu werden.

Diesem glorreichen Hause sei sein Leben, sein Blut geweiht.

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen, Brüssel den 14. Mai 1608.

Als bald darauf König Heinrich IV. am 14. Mai 1610 durch Meuchelmord gefallen war, sandten Erzherzog Albert und dessen Gemahlin Isabella den Grafen an den französischen Hof, um Ludwig XIII. zu beglückwünschen. Dort wurde er mit grossen Ehren empfangen, die Anerbietungen erneuert, aber nichts vermochte ihn von der Bahn der Ehre und der Pflicht fort zu bringen.

Im Jahre 1612 wurde ihm der höchste Orden zu Theil.

König Philipp III. von Spanien verlieh ihm den Orden des Goldenen Vliesses. Um diesen erhalten zu können, musste er auf den Orden von Calatrava, den er schon lange Jahre vorher erhalten hatte, resigniren, da man nicht Inhaber beider ritterlichen Orden zugleich sein konnte.

Desshalb erlaubte ihm Papst Paul V. aus dem von Calatrava auszutreten, damit er das Goldene Vliess bekommen könne.

Solches geschah mittelst eines päpstlichen Breve vom 3. Juli 1612.[1])

Am 10. Junius 1613 erhoben Erzherzog Albert und die Erzherzogin-Infantin Isabella als Statthalter und Statthalterin der Niederlande den Grafen Karl Bonaventura zum Grand-Bailli der Grafschaft Hennegau.[2])

Es war dieses eine der höchsten Ehrenstellen seines Vaterlandes, da der Chef eines obersten Gerichtshofes, womit man ungefähr diese Würde vergleichen kann, damals ganz andere Macht hatte, als jetzt.

So lebte also der Graf in der Fülle seines Glückes, hochgeachtet von Vornehm und Gering ob seines Edelsinnes und seiner kriegerischen Thaten, im Besitze des reinsten Familienglückes, einer geliebten Gattin und eines holden Knaben, mit den grössten

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen. Rom den 3. Juli 1612.

[2]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen. Marimont den 10. Juni 1613.

irdischen Würden bekleidet und Herr eines fast königlichen Vermögens.

In dieser Zeit seines glücklichen Familienlebens fällt der Jülich-Cleve'sche Erbfolgestreit.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich Graf Karl Bonaventura durch seine Kenntniss in Staatsgeschäften auf das Vortheilhafteste aus, indem er vom Erzherzog Albert verschiedene Male bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand benützt wurde.

Dieses und sein grosser Kriegsruhm lenkten die Augen des Kaisers auf ihn.

Derselbe suchte ihn auf alle mögliche Weise zu bewegen, in seine Dienste zu treten und bat desshalb seinen Bruder Albert und den König Philipp III. von Spanien, den Grafen zu solchem Schritte zu bereden. Allein Buquoy konnte sich nicht entschliessen, seine so vortheilhafte Stellung in den Niederlanden und sein ganzes Familienglück auf das Spiel zu setzen. Er gab desshalb keine direkte Zusage, bis er endlich halb und halb den beständigen dringenden Bitten des Kaisers nachgab.

In Folge dessen schrieb ihm Kaiser Mathias am 24. Dezember 1613 folgenden Brief: „Matthias von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kaiser zu allen Zeitten Mehrer dess Reichs.

Wohlgeborner lieber besonder. Du waist dich gehorsamblich zu erindern, welcher massen auff unser freundlich ersuchen, so wohl dess Khönigs in Hispanien, alls Ertzherzogen Alberti Unseres freundlich geliebten Vettern Schwagern und Bruders Liebden darein gewilligt, dass du dich in unsern Dienste würklichen einlassen megest, wie denn zu diesem endt durch den Spanischen oratorn deiner bestallung halber die notturfft beschlossen und abgeredt und du dich darauf erclärt, unverlangt an Unser Hoflager zu begeben.

Wenn wir uns dann darauff gäntzlichen verlassen und deiner biss dahero erwartet, auch die vorhabende Sübenburgische

impresa zu nit geringem unser und unserer Khönigreich und Länder schaden allein derentwegen eingestellt, welche aber khaines wegs umb dess Turggen (Türken) mit Siebenbürgen erlangten ansehentlichen Vortels auch seines Kriegesvolkhs Winterung heraussen nit zu verschieben — Alss ist hierauf Unser gnädigstes begeren, du wollest dich in angesicht nach empfahnung dits allspaldt auffmachen und so ehist alls möglich zu Unnss befördern. — Hieran erzaigest du Unss angenembes gnediges gefallen, Im Kayserl. gnaden, damit Wir dir, one dess vollgewogen, zu erkennen. Geben auf Unsserem Schloss zu Lintz den vier und zwanzigsten tag monats Decembris im Sechzehnhundert und dreyzehnden, Unserer Reiche des Römischen im andern dess hungrischen in Sechsten und dess Beheimschen im dritten. Matthias.“ [1])

Doch noch immer zögerte der Graf. Da berief der Kaiser die Prinzen seines Hauses auf einen Familien-Congress am 27. Julius 1614 nach Linz, wohin sich auch die Abgeordneten aller Habsburgischen Länder zu begeben hatten, um über die gegen die Türkei und Siebenbürgen zu treffenden Massregeln zu berathen, Der Kaiser schrieb desshalb seinem Bruder dem Erzherzoge Albert und bat diesen, falls er selbst nicht erscheinen könnte, statt seiner den Grafen Buquoy zu senden. Nun konnte dieser nicht länger zögern und reiste mit Vollmacht[2]) des Erzherzogs versehen nach Linz ab. Hier ernannte ihn der Kaiser am 1. September 1614 zum Obristen-Feldmarschall.

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen. Der Titel lautet: „Dem Wohlgebornen Unserm lieben besondern Carl Grafen von Buquoy Rittern des gulden Flüss, Khönigs in Hispanien Khriegsrath unnd Maistern über die Artolorey in den Niderlanden, Grossboley in Hennegau, Ertzherzogen Alberti zu Oesterreich Camerern und Haubt über ain Compagnia Ornanzen.“

[2]) de dato Brüssel den 4. Juli 1614, Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

Das Dekret darüber lautet folgender Massen: „Wir Matthias von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kayser zu allen Zeitten Mehrer des Reichs etc. (folgt der Titel). Bekhennen öffentlich mit diesem Brieff und thun kund menniglichen, alss wir um notturfft sein befunden ainen obristen Veltmarschalch zu bestellen dass wir demnach mit zeittigen guettem Rath und rechten Wissen in gnädigster ansehung und erwegung des dapferen redlichen gemüthes und in Khriegessachen erlangten hochberümbten erfahrenheit, damit der hoch und wolgeborner Unser Rath und Cammerer und lieber getreuer Carl von Longueval Graff von Buquoi Ritter des gulden Vellus Königlicher Würden zu Hispanien Unseres geliebten Herrn Ohaimbs und Vettern Khrieges Rath und Obrister über die Artholorey in Flandern auch Unseres geliebten Herrn Brudern Ertzherzogen Alberti Liebden Camerer und gross bayllio der Landt- und Grafschaft Haynaut begabt ist auch auf sondere der Königlichen Würden zu Hispanien L. und Ertzherzogen Alberten einwilligung und erlaubnus wegen dess sonderen gnädigsten Vertrauens, so Wir in seine Persohn stellen, gedachten Graven von Buquoi zu Unserem Obristen Veldtmarschalch gnedigst erkhieset ane und aufgenohmmen, bewilligen und thun dass auch hiemit wissentlichen in Crafft diesses Brieffes Also dass Er Graf von Buquoi auf diesse unsere Bestallung Unser obrister Veldtmarschalch sei, von menniglichen darfür gehalten, geehrt dem herkhomen Krieges-gebrauch nach gebürlichen resspectirt und von Jezigen und Khünfttigen Unserem Khrieges Volkh zu Veldt, Ime gehorsambt werden solle.

Er Graff von Buquoi alss unser Obrister Veldtmarschalch solle sein ansehen und völliger gehorsamb, Erstlichen auf Uns und Volgendts nach Unss auf Unsseren General-Leutenant (wann Wür ainen khünftigen ins Veldlt bestellen würden) haben ausser der Veldtzug aigner Persohn an Unsserm Kaiserlichen Hoff und

Unserer Persohn stättiges und allezeit auffhalten und uns beywohnen, auch auf Unsere Verordnung und bevelch alle und Jede fürfallende Khriegessachen besten seinen beywohnenden Verstandt der notturfft nach treulich erwegen und berathschlagen helffen, und was wir sonsten anordnen und bevelchen werden, in demselben seines thails soviel diesem Ime aufgetragener bevelch berürt und sich desswegen gebüren will auch was Ime ausser demselben vertraut und anbevolhen werden möchte, alles Vleiss daran und darob sein, damit dasselbige mit guetter und geziementer Ordnung volbedächtlich und gehorsambist erreicht und volzogen werde.

Unser Obrister Veltmarschalch solle auch über alles unser Khriegesvolkh zu Ross und Fuess, welches jeziger Zeitt ins Veldt bestellt und khünfftig bestellen möchten, dem alten löblichen Khriegesbrauch nach in fürfallenden des Khrieges Volkhes Spaltungen und allen andern misshandlungen so der Justitia zustehen, die gebühr und billichkhait fürnehmen und handeln, sonsten auch in allen unsern schaden warnen und wennden, den nuezen und frommen aber befördern und bedrachten und Summarie alles was ainem getreuen Obristen Veldtmarschalch gebürt, diesem Veldtmarschalch beuelch anhengig und zuestehet, getreuest Vleiss und Eyfer verrichten, wie dessen wir khainen Zweiffel haben auch Ime danenmben genedigest vertrauen.

Sein Graven von Buquoi alss unsers Obristen Veldtmarschalchs underhaltung in Veldtzügen, und ausser dem Veldzug an Unsern Keyserlichen Hoff betreffendt, lassen wir es bey der durch Decret vom acht und zwanzigsten Tage Marty Sechzenhundert vierzehenden Jahres Ime Veldtmarschalchen intimirten Kayserlichen resolution genedigst verbleiben. [1])

[1]) Nach dieser Urkunde im Gratzner Schlossarchive, ausgestellt in Linz den 28. März 1614 sollte der Graf in den Feldzügen in jedem Monate 2000 Gld. und ausser dem Feldzuge bei Hofe in jedem Monate 1000 Gld. Rheinisch Gehalt bekommen.

Da aber Khünfftig uns oder Ime Graven von Buquoi bei diser Bestallung zu verbleiben nit gelegen sein sollte, so solle jedem Thaill bevorstehen ain halb Jahr voraussgang der Jahresfrist von dato an zu raitten solche aufzukhünden. Allergenediglich und ohne Geüehrte mit Urkhund diesses Bestellbriffs mit Unserer aigen Handschrifft und Kayserl. Secret Insiegel verferttiget, Geben auf Unserm Schloss in Linz den Ersten Tag Monats Septembris Anno im Sechzehnhundert Vierzehenden Unserer Reiche des Römischen im dritten des Hungerischen im Sechsten und des Böhaimischen im Viertten.[1])

Matthias.

Adam von Trauttmanstorf,
Ritter.

Ad mandatum
Saor. Caer.
Mattis proprium.

Gerhardt Questenberg."

Indessen zog den Grafen die Liebe zu Gemahlin und Kind wiederum nach den Niederlanden zurück.

Noch einmal schlug er obige Anerbietungen aus und kehrte nach Artois heim. Hier versah er wieder die ihm aufgetragenen Aemter, zu denen im Jahre 1616 eine neue Ehrenstelle hinzukam. Damals ernannten ihn nämlich Erzherzog Albert und dessen Gemahlin Infantin Isabella als Statthalter der Niederlande zum Gouverneur und General-Capitän von Hennegau. Solches geschah mittelst Patentes de dato Brüssel den 13. Sept. 1616.[2]) Allein nicht lange Zeit sollte Karl Bonaventura im Kreise seiner Familie unter friedlichen Geschäften zubringen. Am 23. Mai 1618 geschah die unerhörte That, dass die kaiserlichen Statthalter in Prag aus dem Fenster geworfen wurden. Die Bestürzung am kaiserlichen Hofe ward immer grösser. Da in der grössten Noth

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

[2]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

fielen dessen Augen wieder auf den Grafen Buquoy. Kaiser Mathias schrieb ihm am 1. Juni 1618 einen Brief in lateinischer Sprache,[1]) dessen Hauptstelle in's Deutsche übersetzt also lautet: „Erlauchter Treuer und Lieber! Du wirst dich erinnern, welche günstige Meinung Wir von deiner Tapferkeit und vielfachen militairischen Erfahrung haben und wie Wir dich mit Erlaubniss des katholischen Königs Unseres Schwestersohnes sehr geliebten Verwandten wie auch des durchlauchtigsten Erzherzogs Albert Unsers theuersten Bruders mit den höchsten militairischen Stellen betraut haben. Desshalb bitten Wir dich, dass du, da es jetzt die höchste Nothwendigkeit Unserer Angelegenheiten erfordert, dass Wir deine Hilfeleistung in Anspruch nehmen, so bald und so schnell als möglich zu Uns eilest etc.

Auch der Erzherzog Maximilian Hoch- und Deutschmeister, Bruder des Kaisers Mathias, schrieb in demselben Sinne an den Grafen Buquoy, sowie an seinen Bruder den Erzherzog Albert. Einen dieser Briefe an den Letzteren, in dem sich die grösste Hoffnung ausspricht, dass der Graf endlich kommen möge, gebe ich im Folgenden aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt, wieder.[2])

---

[1]) Matthias divina faventi clementia electus Romani Imperii semper Augustus. Illustris fidelis ac dilecte. Quam de strenuitate tua ac multiplici rei bellicae experientia opinionem habuerimus, cum Serenissimi Regis Catholici Consobrini ac nepotis nostri Carissimi itemque Serenissimi Archiducis Alberti fratris nostri Carissimi permissu primariis nostrae militiae fructionibus praeterimus, meministi. Postquam itaquae praesens rerum nostrarum necessitas requirit, ut tua opera nobis imprimis utendum ducamus, benigne abste ut quam primum et quam celeriter possis ad nos advoles postulamur etc. etc. etc.

[2]) Der Wortlaut des Briefes in französischer Sprache ist: Je viens désirer pour la troizième fois et cherche très fort à supplier amicablement et fraternellement V. D. (Votre Dilection) puisque S. M. Imp. notre très cher frère et Seigneur ayant entendu les raisons pourquoy le Comte de Buquoy fait difficulté de venir icy ce qu'il requiert de nouveau V. A. de haster sa

Der Erzherzog schreibt: „Ich wünsche zum dritten Male und bitte dringend sowohl freundschaftlichst als brüderlichst Euer Liebden, da Seine Majestät der Kaiser Unser geliebter Herr und Bruder die Gründe gehört hat, warum der Graf von Buquoy Schwierigkeiten macht hierher zu kommen, dass Euer Liebden dessen Ankunft beschleunigen mögen, da die Noth der jetzigen Ereignisse sich von Tage zu Tage vermehrt. Durch die Verzögerung seiner Ankunft kann man nur eine gefährliche Verwirrung erwarten. Euer Liebden wollen doch Unseres Hauses Ansehen in die Wagschale legen und den Grafen versichern, dass Allem, was man ihm in seinem Patente schriftlich versprochen hat, auch gewiss Genüge geleistet werden wird.

Ich werde ihm auch noch in einem besonderen Briefe die Versicherung geben, dass er von meiner Seite stets unterstützt werden wird.

Darauf werde ich allen Fleiss verwenden. Solches wollen Euer Liebden Eurer Seits so viel es Euch möglich sein wird, ihm beizubringen suchen, damit seine Ankunft bei Tag und bei Nacht sich nicht länger verschiebe, da solches die äusserste

---

dite vennuë, puisque la necessité des occurrences s'angmente de jour en jour et que pour le retardement de la vennuë on ne peut esperer qu'une dangereuse confusion, que V. D. veuille pour le bien commung de notre maison y entremettre son authorité et assurer le dit Comte que de tout, ce qui luy a esté promis en sa patente par escripts, lui sera infailliblement satisfait. Ce que de nous autres il sera maintenu comme moy mesme en conformité ce luy assure par une mienne lettre à part et que je rendray toute diligence ce que V. D. de sa part veuille le mieux, qu'elle pourra, s'accorder avec luy et s'entremettre de procurer autant qu'il luy sera possible, afin que sa vennuë de jour et de nuit ne se diffère davantage, comme le requiert l'extrême necessité de notre maison. S. M. Imp. ne laissera de la recognaissance en V. D.

De Vienne le 5me de Juillet 1618.

(Copie des Briefes im Gratzer Schlossarchive.)

Noth unseres Hauses erfordert. Seine kaiserliche Majestät wird nicht unterlassen, Eurer Liebden dafür dankbar zu sein. Wien den 5. Juli 1618.

So vielen Bitten konnte der Graf nicht widerstehen. Er gab sein glückliches Familienleben auf und folgte dem Rufe des Kaisers. Doch schon vor der Zeit, dass dieser dritte Brief des Erzherzogs Maximilian in die Hände des Erzherzogs Albert gekommen war, scheint Buquoy seine Zustimmung nach Oesterreich zu kommen, gegeben zu haben, denn bereits am sechsten Juli schreibt ihm der Kaiser.[1])

Erlauchter und sehr theurer Lieber! Deine Antwort war uns sehr angenehm; da du auf das, was du Uns schriebst, schon eine Antwort erhalten haben wirst, wirst du deine Reise so beschleunigen, dass du so schnell wie möglich zu Uns kommen kannst. Du machst dich sehr um Uns, Unser kaiserliches Haus, die Religion und den Staat verdient, dess werden Wir dir Dank wissen. Gegeben zu Wien am 16. Juli 1618 Unserer Reiche des Römischen im Siebenten, des Ungarischen im Zehnten und des Böhmischen im Sechsten. Matthias.

---

[1]) Urtext des Briefes: Illustris et magnifice fidelis dilecte. Responsum nobis tuum pergratum fuit. Cum itaque ad ea, quae nobis significanda curasti jam responsum accepturus sis, omnino iter accelerabis, ut quam ullo fieri modo possit, velociter ad nos advoles; Praeclare de nobis de Augusta domo nostra de religione et Rep^{ca} mereberis, quem majore gratia complectemur.

Datum in civitate nostra Vienna die sexta mensis Julij Anno Domini Millesimo sexcentesimo decimo, octavo Regnorum nostrorum Romani VII, Hungarici decimo, Bohemici vero octavo. Matthias.

Der Titel lautet: „Illustri Magnifico fideli nobis dilecto Carolo de Longueval Comiti de Bucquoy libero Baroni de Vaux, Aurei Velleris Equiti Supremo nostro Campi Mareschallo et Camerario.“ Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen mit grossem kaiserlichen Wappen.

Graf Karl Bonaventura reiste von Brüssel ab, nachdem er sich von seiner geliebten Gemahlin und seinem Sohne, die er auf Erden niemals wiedersehen sollte, losgerissen hatte. Er folgte dem Rufe des Kaisers um die Sache der Religion und des Thrones zu schützen.

Ich wiederhole noch ein Mal, er entzog sich den glücklichsten Verhältnissen, nur um den Rufe der Ehre zu folgen.

Das Erzherzogliche Paar entliess ihn mit den höchsten Gunstbezeugungen, nachdem es ihn noch am 26. Julius zum Staatsrath ernannt hatte.[1])

Sein treuester Freund, der Marquis von Spinola, begleitete ihn mit der Blüthe des Niederländischen Adels zu Pferde bis auf zwei Meilen von Brüssel. Dort schossen Beide zum Abschiede ihre Pistolen in die Luft und umarmten sich zum letzten Male.

Buquoy eilte von dort nach Wien, wo ihn der Kaiser mit grosser Auszeichnung empfing.

Am 15. August 1618 übernahm er das Commando über die gegen die aufständischen Böhmen operirende Armee und legte damit den Grundstein zur Rettung der Habsburgischen Monarchie.

Durch Mähren drang er mit seiner Armee in Böhmen ein, bemächtigte sich der Stadt Deutsch-Brod und versuchte sich mit dem Grafen von Dampierre [2]) zu vereinigen, um die Böhmen gänzlich zu bekämpfen. Dieser wurde aber am 14. September bei Czaslau vom Grafen Mannsfeld geschlagen, und zog sich desshalb Buquoy auf Budweis zurück. Unter Weges versuchte er Neuhaus am 5. November 1618 in der Nacht zu überrumpeln, allein Graf Thurn kam demselben zu Hilfe und so war Buquoy genöthiget von diesem Vorhaben abzustehen. Unterdessen hatte sich Thurn auch Pilgram's bemächtigt und musste Buquoy desshalb

[1]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen, Brüssel den 26. Juli 1618.

[2]) Heinrich Duval Graf von Dampierre, geboren 1560 im Bisthume Metz, † vor Pressburg am 9. October 1620.

den Marsch auf Budweis antreten, um nicht ganz vom Feinde erdrückt zu werden. Auf diesem traf er am 9. November mit dem Feinde, dessen Heer aus 14,000 Mann bestand, bei Lomnitz zusammen und trotz der grossen Uebermacht desselben gelang es ihm nach neunstündigem Scharmützel seine kleine Armee nach Budweis zu retten, über welchen wahrhaft glorreichen Rückzug er am 12. November von Budweis aus dem Kaiser berichtete.

Dort in dem „allezeit getreuen" Budweis suchte er die Truppen zu organisiren, sorgte für die Lebensmittel, kurz richtete Alles so ein, wie es ein erfahrener Feldherr unter solchen Umständen thun konnte.

Indessen hatte er die Kraft der Böhmen kennen lernen und ihre Tapferkeit erprobt. Er hatte einsehen gelernt, dass sie nicht die schwachen Leute waren, über die man am Wiener Hofe spöttelte. So schrieb er dem Kaiser am 15. Dezember folgenden höchst merkwürdigen Brief: „Allergnädigster Kaiser und Herr! Nachdeme ich von Eurer Kayserlichen Majestät über das Kriegs-Volkh bestelter General-Feldt-Obrister ins Königreich Böheimb angewiesen, Eurer Kayserlichen Majestät Befelch ein gfall gethan, damit der aufrührerische desselben Königreichs Böhmen undt Stände, von welchen Euer Kayserl. Majestät Hoff spöttlich mit einer eignen anzahl das Kriegsvolkh überwunden, und zum gehorsam gebracht wurden, geredt worden. Aber doch Euer Kayserl. Maj. in der wahrheit, als an ihm Selben ist ohn Heucheley zu sagen, dass die Böhmen vor so nichtige geringe Soldaten gehalten werden, befind ich anderst, dann ich mit meiner Mannschaft, dass wol die gantze Zeit, was mit Eurer Maj. Khriegs-Volkh als ich im Königreich Böhmen verblieben, undt Viell nachschlägigere Kriegs-Vortheil und Stratagematen mich wider Sie gebraucht, nichts ausrichten und erhalten kennen und sonderlich durch die vergangene Tägen zwischen Budweiss und Wittigau dreymahl Feldtschlachten gethan, grossen Schaden

an Kriegs-Volkh und ich selbst an meiner gesundheit an den linken arm durchgeschossen, empfangen undt auf dem Felde, dieweil ich ihm nicht weiters Schaden am eintzigen Volkh und in die Stadt Budweis da ich der Böhmen wüten nicht widerstand thun konnte, weichen müssen und von ihnen, alss wie Sie mechtige Feinde weren, erfahren. Der Ursachen halber Eure Kays. Maj. meinen gnädigen Herrn dies mein unterthänig schreiben thu und Eur. Kais. Maj. ganz dreulich und aufrichtig rathe, dass Eure Kay. Maj. alssbald mit den aufrührerischen Böhmischen Ständen umb Friede, wie es nur immer seyn kann, tractiren lassen wollen, denn wo solches in wenig Tagen nicht geschieht, ist zu befürchten, dass Eure Kays. Maj. undt das hochlöbliche Haus Oesterreich (welches doch Gott genediglich verhütten wolle) zur minterung möchten kommen. Dan allergnädigster Kayser und Herr was massen mir und zuvor anderen, ehe ich zu Eure Majestät Khriegsvolkh im Königreich Böhmen aus Oesterreich in gefallen, ettliche im gemelten Königreich Böhmen Landgütter zugesaget worden, dieselben ich nicht begehren thue zu besitzen und über das Vill weniger in den Königreich Böhmen nicht bleiben oder zu wohnen willens bin, denn ich selber schon wohl sehe und erkenne, dass die Böhmen nicht seind so gar geringe Leuthe, wie Etliche bey Eurer Maj. Hoff von ihnen reden, welche ich die gantze Zeit im Felde wider sie liegend, dass sie Männer seindt und sich ihrer Haut wohl wehren können.

Ueber das auch ohne Zweyffel ihre gütter alssbald nicht werden nehmen lassen, gar wohl erfahren undt in der wahrheit, da ich im Niederland und Frankreich im Kriegswesen gewesen, solche mannheit Beständigkeit und Starckmüthigkeit mit einer grimmigkeit als bey ihnen nicht gesehen, derohalben es Eure Maj. nicht aufschieben wollen, sondern alsso bald sie kennen mit Inen umb einen Frieden ehe was ärgeres und schädliches

auf Euerr Kays. Maj. undt über das gantze Haus Oesterreich kommen mochte, tractiren undt handeln mögen, Eurer Kayserlichen Majestät treulich und aufrichtig rate. Mit diesem Eurer Kayserl. Majestät göttlichen Schutz und Schirm befehlen thue.

Datum Budweis den 15. Dec. 1618.

Eurer Kayserl. Maj.

getreuer diner

Carolus namet

Conde de Buquoy.[1])

Auf solche Weise die Tapferkeit des Feindes anerkennend, rieth Buquoy zum Frieden. Da aber trotzdem der Krieg weiter wüthete, versuchte er das Heer besser zu organisiren und die Städte Budweis und Krumau auf das Stärkste zu befestigen.

Durch zahllose Ausfälle that er dem Feinde grossen Schaden.

Auch war der Kaiser mit seinen Erfolgen wohl zufrieden.

Das beweist folgendes Schreiben: „Hoch- und Wohlgeborner lieber Getreuer. Wir nehmen die unzhero von dir und deinen nachgesetzten unseren Obristen Bevelchshabern und ganzen Soldatesca Unns in der instehenden Khrieges Expedition gelaiste treue tapfere redlich beständig nambhaffte und unvertrossene Dienst zu Kayserl. Danknehmigen gefallen und gnaden auf, der genedigsten Zuversicht sy noch hinfüran also fort continuirn und dardurch Unns Ursach geben werden, dass würs nicht allein in khain vergessen nit stellen, sondern bey fürkhoment und sich hienach präsentirenden occasionibus das Unns disse mit solcher treuer Herzfassung aussgestandtnen und so manlich widertribene feindts nott und gefahr lieb und sonders angenemb gewesen umb gesambt und ainem Jedwedem mit Kay. gnaden damit Wür dir und Inen sammt und sonders wolgewogen

[1]) Concept des Schreibens im Schlossarchive Gratzen.

zu erkhennen. Geben in Unsrer Statt Wien den andern Monatstag Jannuary Anno Sechzehnhundert Neunzehnden, Unserer Reiche des Römischen im Sibenden, des Hungrischen im Ailften und des Böhaimbischen im Achten. Matthias." [1])

Auch am 10. Januar sandte der Kaiser den Obristen von Tieffenbach mit nachstehendem Handschreiben an den Grafen ab: „Lieber Graf von Buquoy. Mir gereicht Euer biss daher wachsamer Fleiss und zu meiner Dienst fürderung gebrauchte Fürsichtigkeit zu sonderen angenehmen genedigen gefallen — Wöllet noch hinfürters in Eurer devotion gegen Mir verharren Und bey meinem Krieges Volk das beste thun, hergegen Euch zu Mir versichern, dass ich Euch nit lassen, sondern mit allen nothwendigkeiten zu Hülff komm Und mit gnaden damit Ich euch [2]) vorderist wolgewogen, hinwieder erkennen will. Allermassen Ihr Mein Intention von dem Obristen von Tieffenbach mehreres vernehmen werdet. Datum Wienn den 10. January Ao. 1619. Matthias." [3])

Auch König Ferdinand von Böhmen und Ungarn erwähnte des Grafen lobend in einem Schreiben an seinen Vetter Erzherzog Albert, Statthalter der Niederlande. Wir lesen darin: „Eure Liebden sollte Ich in freundlich brüderlichen Vertrauen zu berichten nit umbgehen, dass Ich mit wissen und gnädigster erlaubnuss der Kays. Maj. von hinnen in meine Erblande und gewöhnliche Residentz [4]) zu reisen entschlossen bin, fürnemblichen meinen daselbst ausgeschriebenen Landtag abzuwartten und das obliegende aigne geschäffte zu verrichten, welches sich dann auf

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

[2]) Das Heer litt oft allen Dingen Noth, so dass ihm Buquoy aus seinen reichen eigenen Mitteln beispringen musste. Nachrichten aus dem Gratzner Archive.

[3]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

[4]) Gratz in Steiermark.

die 14 tag verweilen und Ich in dero weilen von hinnen abwesig sein möchte. Vor meinem Verraisen aber ist allbereit die möglichste Fürsehung und verordnung geschehen, dass in dem Kays. Veldtlager zu Budweiss nit allein die alte Regiment und Compagnie ergenzt und gesterkst, Sondern auch neue Werbungen von Reuttern und Fussvolkh fürgenommen werden, dabei Ich auch Eurer Liebden nit verhalten solle, dass sich Ihrer Kays. Maj. Undt Liebden Veldtmarschalch Graff von Buquoy in seinen General-Comando und diesem ganzen Veldtzug also verhalten und erzaigt, dass man seinen Valor erfahrenheit und heroische geberden genugsamb und mit dess gemeinen wessen merklichen nutz verspüren thuet Und Wir Uns derenthalben gegen Eure Liebden dass Sie Ine herauff erhandelt und gerednet, nochmahlen hochlich zu dankhen haben etc.“ [1])

Am 20. März 1619 starb Kaiser Mathias zu Wien und folgte ihm, da sein Bruder Albert bereits am 2. Februar desselben Jahres eine Vollmacht ausgestellt hatte, dass König Ferdinand in seinem Namen, im Falle des Todes des Kaisers, Oesterreich in Besitz nehmen und regieren sollte, sein Vetter König Ferdinand von Böhmen und Ungarn, Erzherzog von Oesterreich und Steiermark in den Landen Oesterreich ob und unter der Enns, sowie definitiv in Böhmen und Ungarn, in welchen beiden letzteren Ländern er bereits im ersteren am 29. Junius 1617 und im zweiten am 1. Julius 1618 gekrönt worden war.

Unter traurigen Verhältnissen trat Ferdinand die Regierung an. Böhmen war in Aufruhr und in Oesterreich machten die Protestanten widersinnige Forderungen. Trotzdem stets zur Milde geneigt, schrieb der König an seine Statthalter in Prag, zeigte

[1]) Copie des Schreibens vom Könige Ferdinand an Erzherzog Albert d. d. Wien den 5. Febr. 1619 im Schlossarchive zu Gratzen.

ihnen den Tod des Kaisers an und versicherte, er werde binnen vier Wochen dem Oberstburggrafen die Bestätigung der Privilegien des Königreiches Böhmen einhändigen. Die Statthalter sandten das Schreiben an die Direktoren, die aber dem Könige gar nicht antworteten. Nichts desto weniger bestätigte Ferdinand am 1. April alle Privilegien Böhmens und sandte die Urkunde darüber an den Oberstburggrafen nebst einem Schreiben an die Stände. Letzteres aber wurde von den Direktoren nicht allein gar nicht angenommen, sondern es nahmen auch dieselben den Katholiken alle Aemter und schrieben an die Schlesier um Hilfe, welche ihnen solche auch sandten.

Auch erliessen sie in Böhmen ein Patent, worin es hiess: „Weil die kaiserliche Majestät Mathias zeitlichen Todes verblichen, so habe sein in Böhmen liegendes Volk kein Haupt mehr.“

In Oesterreich unter der Enns herrschte dieselbe Rebellion. Auf die Aufforderung Ferdinand's ihm als Bevollmächtigten des Erzherzogs Albert zu huldigen, erklärten sich die katholischen Stände alsogleich dazu bereit, die protestantischen aber sagten, die Vollmacht des Erzherzogs Albert sei nicht dem alten Herkommen gemäss und dann könnte man auch nicht eher huldigen, als bis alle politischen und Religionsprivilegien durch Specialrevers bestätigt, die „Judicia“ mit einer gleichen Anzahl Personen aus beiden Religionen besetzt, die mit den benachbarten Königreichen und Ländern im Jahre 1608 geschlossenen Bündnisse bekräftigt und bis die von den Böhmen begehrte Union in das Werk gerichtet wäre.

In Oberösterreich gingen die Stände unter Erasmus Freiherrn von Tschernembel noch weiter.

Letzterer sagte öffentlich in seinen „Consultationes“ man müsse den Erzherzog Leopold und dessen Bruder König Ferdinand

fangen und verführen (d. h. in ein fernes Land ins Gefängniss führen).

Dies müsse Bethlen Gabor der Fürst von Siebenbürgen thun, der dafür einen Theil von Ungarn bekommen sollte. Der Papisten Macht solle abnehmen und die der Evangelisten gross werden. Ueberall müsse man zu den Waffen greifen, denn Gott habe den Evangelischen das Licht der Wahrheit geoffenbart, folglich dürfe man es sich von keinen Menschen nehmen lassen. Oesterreich, Steiermark, Krain und Görz, müssten jedes einen protestantischen Herrn haben, damit keiner zu stark werde. Der Name „Erzherzogthum“ solle abgethan sein, damit dadurch die Macht des Antichrists gestillt und das Evangelium weiter ausgebreitet werde. Sogar die Türkenhilfe verschmähte er nicht.

In Bezug hierauf sagt er: Wir haben Alle nur einen Gott. Gott ist der Heiden Gott, Gott erhält die Türken sowohl als die Christen, damit wir uns schützen gegen die Papisten.[1])

So standen die Sachen[2]) in den Erblanden Königs Ferdinands und da wagen noch preussenseuchelnde Schriftsteller zu behaupten, dass derselbe mit Unrecht die Rebellen zu züchtigen suchte. Seine Milde und Gerechtigkeitsliebe können derlei Leute nicht begreifen. Folgendes Schreiben des Königs an Buquoy, worin er demselben befiehlt mit den Feindseligkeiten gegen die Böhmen einzuhalten, spricht ganz für seine friedlichen Gesinnungen. Es lautet: „Ferdinand der Ander von Gottes Gnaden König zu Hungern und Boehaimb, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, Grave zu Tyroll und Görz. Hoch- und wolgeborner

[1]) Welche ähnliche Ansicht mit der der jetzigen Zeit, in der ja auch die Preussenseuchler in Oesterreich, die Neue freie Presse an der Spitze, für die Türken schwärmen.

[2]) Siehe Oesterreichische Geschichte von Sporschil, 4. Band, Leipzig bei Friedrich Volckmar 1844.

lieber getreuer. Dein Andtwortschreiben von Sechs und Zwanzigsten dits nun zu enndt abgeloffenen Monats Marty haben Wür zu recht empfangen und Invermelten Inhalts notturfftiglich verstanden.

Was anfangens die anbeuolhene enthaltung von allen hostiliteten und Gewaldtthätigkaiten anlanget, damit hat's khain andre mainung, denn dass Wür bey Christseligen angedenggens Kayser Matthias absterben von dieser weldt, da es anderst von denen Böhaimben auch also begeret, und Khain widriges durch sy veranlast wurde, unser Landt und Underthanen Conservation Ruhe und ainigkeit gern sehen und denselben fridtferttigen standt und gutte tranquillitet vergonnen und darbei erhalten möchten, dahin angesehen sy der Böhaimben ebenmässig bei vernembung Ires Herrn und Königes töttlichen abganges eben dasselb und khain anderes erkhiessen und selbst Ire dessegnio diser Unserer so woll mainenden intention für sich selbst confirmirn und gleich richten wurden.

Desswegen dann unsere resolution dahin verlauttet, dass du unangefochten nichts feindliches zur offension tentirn sollest; des feindts aber anlegenden gewalts sich zu erwehren und widerstandt zu thun, last sich nitt verbietten, dann es juris naturalis ist und die raggion dasselb als auch der allgemeine Khriegesbrauch erleuttert und mit sich bringt, dass so der feindt sich der hostilitet nicht enthaltet, Dihr unverwehrt seye aufs best Ime beykhomben würdest können, dich gleicher mittel zu gebrauchen. Dieselb mainung hatts auch und khain andere mit den viveres und Profiande so dir dieselb zur notturft fürs lager mit güte abzuhollen frey gelassen und nicht gesperdt würde, bey abschneidung desselben, weillen dass lager zu leben haben muss, und darzue khain anderes mittel nicht ist, müssest du dich Jeder enzthero bedienten mitl noch fort zur notturfft gebrauchen und die Profiandt wie du könntest abholen und dem

lager zubringen lassen, nur allain darauf acht zu haben (Zum fall des feindts nicht) ursachenden gewalts und feindttättlicher erzaigung damit das Volkh Unser seits nicht exorbitiret und etwa under schein des fouraggio abhollens sich allerhandt verbotten gewallttigkhaiten und muettwillens underfange.

Im andern sein Wür beraith starkh im Werkh ain ergöbige Suma gelts zu aines völlig monats besoldung samb zu richten und dieselb alssdann benebens Unsere commissarien die auf weiss und weeg du erinderung thuest und zueschicken. Interim und biss dahin, dss Khriegesvolkh noch fort bey guetten willen erhalten und versichert sein sollest, das Wür auf alle schleinigste mitl dessen underhaltung bedacht und Uns eyffrig angelegen sein lassen wollen, allermassen Wür dann dem Bonhomo sich ehistens ins Veldtlager zu begeben und die abraitung für die Hand zu nehmen abermallen anbevelhen, dann auf anmelden alle fürschub und zu seiner Verrichtung befürdersamb assistens laisten Rückhen und schuz halten sollest. Was schliesslich dein aigenes Particular thuet anlangen, haben Wür bereit bevelch gegeben die suchente schreiben an Unsers freundlich geliebden Vettern und Brudern Erzherzogen Alberti L. zu ferrtigen und auch den allhier residierenden hispanischen oratorn deiner erinderung gemäss zu informirn so demselben also forderlich nachkommen würdet; Seyn dir beniebens mit Königl. gnaden wolgewogen. Geben in der Statt Wien den letzten Marty Anno Sechzehnhundert Neunzehn. Ferdinand.[1])

Da die Böhmen indessen ihre Feindseligkeiten fortsetzten, schrieb der König am 9. April desselben Jahres dem Grafen, wie folgt: „Hoch- und wolgeborner lieber getreuer. Sintemallen von der Böhaimben perseverung in Irer enzthero erzaigten feindtättlichkhait allerhandt spargiret wurdet und dass sy sich umb

---

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

mehrerer hülffen umbthun und Khrieges praeparationen und musterungen täglich fortstellen, Alss ist hiemit Unsser gnedigster Beuelch dass du alles gewarsamben fleisses auf Ir der Böhaimben anschlege achtung geben nach demselben dich richten und Ime gemäss auch dich in ain und andern in der hostilität oder fridtferttigkeit verhalten und Jedesmal allerto sein und auf Alles ain wachtsambes Aug halten lassen sollest, Allermassen du unsern in dich gestellellten gnedigsten Vertrauen gemäss der sachen recht zu thun werdest wissen. Und Wür bleiben dir mit Königlichen Gnaden wolgewogen. Geben in der Statt Wienn den Neunden Tag Monats Aprilis Anno Sechzehnhundert Neunzehn. Ferdinand." [1])

Ein anderes kaiserliches Schreiben lautet: „Hoch- und Wolgeborner lieber getreuer. Dein abermalliges schreiben von andern Aprilis ist Unns worden, haben den inhalt dessen in ain und andern zu genügen verstanden, Was Im Ersten der mehrer gelts hineinordnen, belanget, da sein Wür, wie auss einen andern schreiben von gestrigen dato verstanden, in werkh so ehist alss Immer müglich ainen ganzen monath hineinzuschickhen. Interim Wür verhoffen, das sich mit denen hineingeschickhten Fünnffzig Tausendt gulden so gutt es Immer sein khan, behelffen und beschlagen lassen und mit noch was weniger geduldt des ganzen monatssolts erwartten würdet; das aber der feindt sich allerhandt hostilitäten gegen dir gebraucht und hergegen die gegenstreiff dir von unns verbotten sein, da hast ebenfallss aus Unserm Vorigen schreiben, wie Wür dise Unssere intention erleuttert, Zu genüge verstehen und abnehmen khünnen, Und ist diser Unser verordnung dess stilstandts nicht dahin angesehen dass du denselben observirn, der Feind aber hergegen darwider zu handeln macht haben sollte, sondern sich nur dahin verstehet,

---

[1]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

alss weill sich die Böhaimbe auch fridtlich erzaigen und die arma suspendirn, da aber dieselben dir die Quartier zu engen sich understehen wollten, hettest dich dergleichen wider sy zu gebrauchen und wie sy auf die Jerig, du auch auf deine schanz acht zu geben. Es möchte aber auch zum yberfluss ain mitl sein, wann du in der Böhaimben leger schicken oder schreiben thättest, dass Wür dir baldt nach absterben Irer Kay. Maj. den stillstandt und von feindlichen actionibus dich zu enthalten anbevolhen, deme du unzther nachkhommben wärest, und darbey dich zu Inen dergleichen versehen hettest.

So sich aber Irer seits ainen alss den andern weeg täglich solche feindliche actiones und einfall zue trügen, und sy Ir Quartiere stangirten dich hergegen dardurch zue mehrer enge und Spör zu bringen bemüheten, begerest und deine nachrichtung, und dich auch darnach zu verhalten, Ire ercleruug, was sy dits orrts gesonnen wären und du dich zu Inen zu versehen hettest erindert zu werden. Nach gelegenheit alssdann erlangenden beschaidts und demselben correspondierenden actionibus du dich sodann auch verhalten und mit gleichem Inen begegnen khundest, Alles aber zu deiner discretion anhaimb gestellt. Sintemallen du in loco alle gelegenhait in bessere consideration und obacht nehmen khanst. Und Wür sind dir Inn Ibrichen mit Königlichen gnaden wolgewogen. Geben in der Stadt Wien den dreyzehenden Tag monats Aprilis Anno Sechzehnhundert Neunzehn u. s. w. Ferdinand." [1])

Unterdessen nahm der Krieg seinen Fortgang; die böhmische Armee näherte sich den Städten Budweis und Krumau, den beiden einzigen die treu zu König Ferdinand hielten. Allein Buquoy machte einige glückliche Ausfälle aus Budweis und brachte den Feinden empfindliche Niederlagen bei, so dass sie davon abstehen mussten,

[1]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

Krumau in ihre Hände zu bekommen. Dies war von äusserster Wichtigkeit; denn die Behauptung dieser Stadt liess den königlichen Truppen die einzige Möglichkeit einer freien Passage nach Passau, woher man die Lebensmittel beziehen musste.

Am 15. Mai ernannte nun König Ferdinand den Grafen Buquoy zu seinem General-Obristen-Lieutenant über die Armee in Böhmen durch folgendes Patent:

„Wir Ferdinand der Ander von Gottes Genaden König zu Hungarn und Böhaimb, Erzherzogh zue Oesterreich, Hertzogh zu Burgundt, Steyer, Kärndten, Crain und Württemberg, Graf zu Tyroll und Görtz. Bekennen hiemit, nachdeme Wir zue Beschuz und erhaltung Unserer getreuen Königreich und Lande, wider alle Unser und derselben Feindt und widerwertige ain Khriegsheer von Reuttern und Fussvolkh samblen und bestellen, darunter auch zugleich mit Christseligsten angedenkhens Kaysern Matthiae Unseres gewesten freundlichen geliebten Herrn Vettern und Vatteren im Böhaimb hinein bestellte Kriegsvolkh zue Ross und Fuss, alss Viel dessen noch vorhanden, in Unserer bestallung und gelübde zu nehmen entschlossen, darzu vor allem andern ain hohe notturfft zu sein ermessen, dass wir bey ainem so ansehnlichen fürnemben haubtwerkh und Expedition Unns mit ansehentlichen dapfern Kriegserfahrnen persohnen zu der hohen Aembter und bevelch ersatzung versehen; Alss haben Wir den Hoch- und Wohlgebornen Carlen von Longueval Grafen von Buquoy freyherrn von Vaux Rittern des gulden Velluss in gnädigster betracht und einsehung seines Unnss gerühmbten und selbst bekannten dapfern aufrechten und redtlichen gemüths und in dem Khriegswesen erlangter hochen erfahrenheit, dann auch auf das sonderbahre gnädigste Vertrauenss Wir in seine persohn stellen zu Unsseren Veldt-General verordtnen mochten General Obristen Leuktenant über den ganzen hellen Hauffen Unsseres Khriegsvolkhs zue Ross und Fuess fürgenomben und bestelt.

Thun dass auch hiemit wissentlich in Crafft dises Brieffs mainen und wüllen, dass Er von Jedermenniglichen wess Standts Würden Weesens oder Nation Er seyn, niemandt ausgenomen darfuer erkhent und geehrt, Ihme auch alss Unsserm General Obristen Leuktenanten aller gebühr und schuldiger gehorsamb und respect erzaigt und gelaistet werden solle. Auch Er Grave von Bucquoy auf Unnss, und so Wir yemandt zu Unserm Veldt General ordnen würden ein aufsehen haben und Unter vorstehenden und wehrenten Expedition und Veldtzug in Kriegssachen alles handeln zu ordnen und zu verrichten Ambtshalber wohlgebührt und zustehet auch sein Pflicht, damit Er Unnss zugethan und dess ganzen wüssens notturfft erfördert, auch Wir Ihme gnädigst darumb vertraun. Alles in Crafft diss Unsseres Brieffs, So mit Unser aigen Handtschrifft und Unserer hierfür getruckhten Königlichen Secret Insigel verfertigt. Geben in der Stadt Wienn den funfzehnten May Anno im Sechszehenhunderten und Neunzehnten u. s. w. Ferdinand.“ [1])

Unterdessen war der Anführer der böhmischen Truppen Graf Thurn von Mähren aus in Nieder-Oesterreich eingerückt, nahm die Stadt Laa ein und zog vor Wien.

Hier ging er bei Fischamend über die Donau und bemächtigte sich der Vorstädte Wien's. Von hier aus beschoss er die Burg, so dass die Kanonenkugeln den König aus dem Rathssaale in sein Schlafgemach vertrieben. Dort fiel Ferdinand inbrünstig betend auf die Kniee, Gott bittend, ihn in dieser Noth nicht zu verlassen. In diesem Augenblicke traten sechzehn protestantische Herren zu ihm in das Zimmer und forderten von ihm seine Einwilligung zu einem Bündnisse mit den Böhmen, sowie ihre eigene Bewaffnung.

Auf des Königs Weigerung fasste der wilde Andreas Thonradl, Herr von Ebergassing ihn bei den Knöpfen seines Wamses

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

und rief ihm, eine Schrift vorhaltend, zu: „Nandel gieb dich! willst du unterschreiben?“ Da in der höchsten Noth schmetterte auf dem Burgplatze lustiger Trompetenschall und ertönte von dorther lautes Rossegetrappe. Es war das Regiment Dampierre Kürassiere unter Anführung des Obristen St. Hilaire. Dasselbe marschirte unter den Fenstern der königlichen Gemächer auf.

Panischer Schrecken ergriff darob die Rebellen, die es gewagt hatten, Hand an ihren Herrn zu legen.

Entsetzt flohen sie auseinander und Ferdinand war gerettet.

Diese Hilfe, die durch Gottes Gnade zu rechter Zeit erschien, war von Buquoy zur Rettung des Königs gesandt. Das Regiment war auf seinen Befehl aufgebrochen, hatte sich auf Schiffen von Krems aus, die Donau herunter begeben und war durch das Fischerthor in die Stadt geritten und hatte so die Aufrührer verjagt.

Der dankbare Ferdinand ertheilte dem Regimente auf immer das Recht, mit klingendem Spiele durch die innere Stadt zu ziehen und auf dem Burgplatze für drei Tage sein Werbezelt aufzustellen. Von dem Regimente wird dann vor der dem Regiments-Commandanten in der Hofburg pro forma einzuräumenden Wohnung, wohin die Regiments-Standarten zu bringen sind, die Wache bezogen und dem jeweiligen Regiments-Commandanten ist bei solcher Gelegenheit gestattet, unangemeldet vor Seiner Majestät dem Kaiser zu erscheinen. Das Regiment kann nie reducirt oder aufgelöst werden. Auch darf kein Mann desselben wegen todeswürdigen Verbrechens im Regimente hingerichtet werden, sondern muss ein solcher dann einem anderen Regimente zur Vollziehung solcher Strafe übergeben werden. Jetzt ist dies Regiment das achte der Kürassiere „Prinz Karl von Preussen.“ [1])

[1]) Sporschil, Geschichte Oesterreichs. Die Familie St. Hilaire, die mit dem Obristen in den Freiherrnstand erhoben wurde, ist im Mannsstamme mit

Die Rettung Ferdinands war am 5. Junius 1619 geschehen.

Am 7. Junius verliess Buquoy Budweis und marschirte über Kaplitz nach Netolitz. Dort am Abend des neunten angekommen, bemerkte er, dass die Stadt in Flammen stand.

Am Morgen des zehnten rückte er vorwärts und gab Befehl, dass die ihm untergebenen ungarischen Truppen, dreihundert Mann Fussvolk unter Graf Merode und 1000 Wallonische Kürassiere sich in einem niedrig gelegenen Terrain versteckten. Sodann trug er dem Grafen Dampierre auf, den Feind mit einer kleinen Anzahl Reiterei anzugreifen und sich zu stellen, als ob er die Flucht ergriffe.

Die Böhmen unter Anführung des Grafen Mannsfeld verfolgten denselben auf das Eifrigste, zogen sich aber darauf, da sie ihn nicht erreichen konnten, auf eine Anhöhe in der Nähe von Záblaty zurück. Jetzt erschien Buquoy, dessen Truppen sich unterdessen formirt hatten, auf dem Schlachtfelde und gab Dampierre den Befehl, Mannsfeld mit den ungarischen Völkern von der rechten Seite anzugreifen. Er selbst nahm die Linke mit den Deutschen und den Wallonen und ungeachtet des lebhaftesten Widerstandes von Seiten der Feinde, konnten dieselben ihm nicht lange widerstehen, besonders da der Obrist Graf Merode Feuer in einige Häuser warf. Mannsfeld wurde gänzlich geschlagen; er liess seine ganze Bagage, Lebensmittel u. s. w. im Stiche. Zwei Fahnen und zwei Standarten, darunter seine eigene mit der Inschrift „pro libertate“ (für die Freiheit) fielen Buquoy in die Hände, dazu die ganze wichtige Kriegskanzlei desselben mit seiner geheimen Correspondenz. Indessen

---

Gilbert am Ende des siebzehnten Jahrhunderts erloschen; dessen Tochter Maria Charlotte vermählte sich im Jahre 1698 mit Heinrich Wilhelm Freiherrn von Wilczek, der 1714 Graf wurde und in dessen Nachkommen das St. Hilaire'sche Blut also noch weiter lebt.

sammelten sich fünf Fähnlein des Feindes von Neuem und leisteten den lebhaftesten Widerstand. Buquoy aber sprach seinen Truppen Muth ein, der Kampf wurde lebhafter, bis endlich sich der Feind ergeben musste.

Buquoy machte 1337 Gefangene und sandte dieselben nach Krumau, wo einige von ihnen in kaiserliche Dienste traten. Im Ganzen waren sieben Fahnen und zwei Standarten genommen. Eilfhundert Tode bedeckten den Wahlplatz und viele waren schwer verwundet.

Das war die wichtige Schlacht, bei Netolitz oder richtiger bei Záblaty. Die flüchtigen böhmischen Truppen zogen sich in Unordnung gegen Sobieslau zurück.

Mannsfeld selbst rettete sich mit nur 18 Personen nach Prag. Ein anderer böhmischer Heerführer, der Graf Hohenlohe, wagte nicht den Grafen Buquoy anzugreifen. Er war so erschrocken, dass er sein Lager bei Rudolfstadt verliess und seinen Truppen nur soviel Gepäck mitzunehmen gestattete, als wie ein Jeder tragen konnte. Alle Kanonen, die ganze Munition liess er zurück. Nachdem er dann noch Pulvertonnen und daneben angezündete Lunten im Lager gelassen hatte, marschirte er eiligst nach Wittingau; indessen kam Buquoy noch rechtzeitig genug in das Lager, um das Feuer löschen und dadurch Unglück und Schaden verhüten zu können. Bei der Nachricht von der grossen Niederlage des Mannsfeld erschracken die Direktoren zu Prag gewaltig. Sie fürchteten Buquoy's baldiges Erscheinen und sandten desshalb dem Grafen Thurn den Befehl, augenblicklich nach Böhmen zurückzukehren. Letzterer hob desshalb die Belagerung Wien's auf und trat am 22. Juni seinen Rückmarsch nach Böhmen an.

So hatte Buquoy zum zweiten Male in wenigen Tagen den König gerettet und Ferdinand konnte, da nun der Weg frei war, nach Frankfurt zur Kaiserwahl eilen, wo er am 28. August

einstimmig zum Römischen Kaiser deutscher Nation gewählt und am 9. September feierlichst gekrönt wurde. Vorher aber, ehe er sich auf die Reise begab, zeigte sich Ferdinands Milde und Gerechtigkeitsliebe von Neuem. Er, der noch soeben auf solche nichtswürdige Weise von den protestantischen Ständen behandelt worden war, hörte auf ihre Klagen und versuchte denselben abzuhelfen. Auch gegen die Böhmen empfahl er dem Buquoy Milde und Nachsicht, sobald sie sich nur von ihrem gegen ihn begangenen Unrecht überzeugten.

Indessen gab er dem Grafen vollständige Freiheit, gegen dieselben so zu handeln, wie es ihm gut zu sein scheine. Die beiden desshalb an Buquoy erlassenen Reskripte lauten folgender Massen:

„Ferdinand der Andere u. s. w. Hoch- und Wolgeborner besonders lieber und getreuer. Wass bey Unss von denen Unter Ensserischen der Augspurgischen Confession zugekhomen Und zu Horn versamleten Landt Stendten für flehentliche Beschwär wider das undisciplinirte Kriegs-Volk, so wol schrifft: alss mündtlichen angebracht worden In dem Sy Ire Landtsmitglieder und arme Underthanen alles Ires Vermögens plindern und berauben, Prandtschätzen Dörffer abbrennen, erbärmlich erschiessen Und ermörden, Ja gar solche schandt und Tyranney mit denselben, sonderlich mit denen Weibsbildern begehen, das ein Abscheuch ist solches alles zu schreiben, gestaltsam zu solches beyliegend mit mehrern zu vernehmen haben werdest. Wann wir aber dergleichen Unverandtwortlichs dess Kriegs-Volks Proceder und verübende gewaltthätigkeiten keines wegs verstatten, noch länger zuesehen können: Alss ist nochmals Unser gnedigster auch ernstlicher Wille und Beuelch, dass du in angesicht diss, über die specificirten und vom Krieges Volk verübte Tyranney und Gewaltthätigkeiten inquirirest, gegen denen Verbrechern mit verdienter unnachlässlichen Bestraffung verfahrest und bey allen dir

untergebenen Obristen Rittmaistern Hauptleuthen und Beuelchshabern, was Nation, Standts oder Wesens die sein, Ernstlichen bey Leib und Lebens Bestraffung, verfügest Iren Untergebenen Reitter und Knechten solchen Muthwillen weiter nitt zu verstatten, sondern Wie sonst auf den widrigen fall allen schaden bey Inen zu ersuchen nit unterlassen wurden; Allermassen Wir dir erst jüngstlichen zu erhaltung guter Mansszucht vierzig Pferdt unter einem Rumormaister [1]) zu werben Gnädigst anbefohlen haben.

Wir wollen auch, dass du mit einigem Kriegsvolk ausser der Quarnisonen Oesterreich weiter nit berierest, noch dergleichen UnChristliche Unthaten in anderen Unseren Königreich und Ländern kaines Weges verstattest.

Hieran vollziehest du Unseren gnedigsten auch Ernstlichen Endtlichen Willen und Mainung. Geben in der Statt Wienn den Sechsten Tag dess Monats July Anno Sechzehnhundert und Neunzehn Unserer Reiche dess Hungarischen im Andern und des Böhaimbischen im dritten. Ferdinand." [2])

Die Vollmacht des Königs für Buquoy in seinem Namen zu strafen und zu verzeihen, war in folgenden Worten abgefasst: „Wir Ferdinand der Ander etc. Bekennen hiemit öffentlich demnach Wir den Hoch- und Wolgebornen Unseren lieben getreuen Carl von Longueval Graven von Buquoy Freyherrn von Vaux Rittern des Gulden Velluss Unsern Veldtmarschalchen General Ober Lieutenant und Cammerern auch Königlicher Majestät zu Hispanien Kriegs Rath Obersten über die Artholerey in Flandern

---

[1]) Rumormeister war derjenige, der die Ordnung und Disciplin bei den Märschen aufrecht zu erhalten und dafür zu sorgen hatte, dass die Soldaten keine Excesse begingen. Er hatte desshalb stets einen Geistlichen, einen Unteroffizier, einen Henker und eine Anzahl Reiter bei sich.

[2]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

und Unseres geliebten Herrn Vettern und Brudern Erzherzogen Alberti Gehaimen Rath Cammerern Gross Ballio und Gubernatori der Landt- und Grafschaft Haynaudt Unssern im Königreich Behaim aufgestandenen widerwärtige Unterthanen, Welche bissher alle güte aussgeschlagen in Irem Ungehorsam vortgefahren, allerley Vheindtseligkhait wider Unns und Unsere getreue Landsassen und Underthanen von Tag zu Tag je länger je mehr verüben noch hievor macht und gewalt geben, durch das Ime untergebene Kriegsvolk zu Ross und Fuss, dieselben durch Schwert, auch alle andern ernstliche Mittel zum gehorsam zu bringen, und hergegen die gehorsamen zu schüzen. Wann Wir Unns aber gnedigst versehen wollen, dass auf disen fürgenommenen Ernst mitler weyl aus den Ungehorsamen sich ganze Craiss Statt Flecken und Landtsassen zu Uns ergeben möchten, dieselben nun zu Gnaden anzunemen, geben Wir Ime Graven von Buquoy hiemit in crafft diss Brieffs, auch disen vollkommenen gewalt und macht das ermelter Graf alle die, welche sich bey Ime anmelden werden, zu gnaden annemen müge, doch Uns von Zeit zu Zeit berichten solle, wer sich Ime Graven ergeben Und Wir Unns solches angenem und geföllig sein lassen wollen, treulich und ungefehrlich. Geben in der Statt Wienn den Zehnten July Anno Sechzehnhundert Neunzehend Ueserer Reiche des Hungerischen im Andern und des Behaimischen im dritten. Ferdinand." [1])

Unterdessen war Buquoy in Böhmen äusserst thätig. Er eroberte eine Stadt, eine Festung nach der anderen. So die Stadt und Festung Gratzen, bei deren Eroberung wir uns, da diese Stadt später der Hauptsitz seiner Nachkommen wurde, etwas länger verweilen wollen. Am 22. Junius brach Buquoy von Krumau mit zwei Stück Geschützen und den Wallonischen

[1]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

und Ungarischen Truppen auf und kam am 24. vor die Stadt und das Schloss Gratzen, welches letztere von den Böhmischen Truppen stark befestigt war. Am Tage zuvor war Graf Dampierre daselbst angekommen und hatte im Namen des Grafen Buquoy Stadt und Schloss aufgefordert, sich zu ergeben.

Als der Trompeter vorgeritten war, um diese Aufforderung zu verkünden, schoss man von der Stadt aus denselben allem Kriegsrechte entgegen durch den Arm.

Darüber waren die Soldaten des Dampierre (150 Reiter) natürlich auf das Aeusserste erbittert.

Als nun Buquoy am anderen Tage nach Gratzen kam, stellte er seine Truppen auf einem offenen Felde vor der Stadt in Schlachtordnung und rückte gegen Abend mit den Wallonen bis vor dieselbe, um sie in der Nacht zu überfallen. Auf einige Steinwürfe weit von den Thoren entfernt, gab er Befehl zum Halten und ging ganz allein mit einem Edelknaben näher, um genau zu recognosciren. Da er Niemand auf dem Posten vor dem Thore fand, hiess er die Soldaten ihm nachfolgen.

Dann nahm er selbst die Axt zur Hand und versuchte so mit einigen Schlägen das eiserne Thor zu öffnen. Nachdem die Oeffnung in demselben gross genug dazu gemacht war, liess er drei Wallonen hindurch kriechen, welche nun von Innen aus das Thor aufsperrten. So drang er mit nur 150 Mann in die Stadt, fand dort aber Alles wie ausgestorben, weil die Bürger sich sämmtlich mit Weib und Kind und ihrer Habe in das Schloss geflüchtet hatten. Dasselbe lag mit der Stadt fast in einem Niveau, während es rückwärts hoch in das Thal hinabsah. Rund umher zog sich ein starkes Bollwerk, auf dem sich viele Basteien und Schanzen befanden. Nach dem Bollwerke kam ein sehr tiefer Graben und hinter diesem eine sehr dicke Mauer. Da das Bollwerk sehr hoch war, lag das Schloss äusserst geschützt, so dass die Gebäude desselben kaum beschossen werden konnten.

Als nun der General mit seinen Truppen auf den Markt [1]) gekommen war, begannen die Belagerten ein lebhaftes Feuer gegen ihn. Allein Buquoy rückte mit seinen Wallonen trotzdem so unaufhaltsam vor, dass der Feind noch vor Tagesanbruch gezwungen war, die Basteien zu verlassen.

Man stürmte darauf den ganzen Morgen hindurch bis 4 Uhr Nachmittags. Dann fing man an das Schloss selbst zu beschiessen, allein Anfangs ohne Erfolg. Desshalb verfiel der Graf auf einen anderen Gedanken. Er sandte nämlich ungefähr sechshundert Mann in den nächsten Wald und liess dieselben dort eine Masse Reisig und Holz zusammen lesen. Hiermit füllte man unter immerwährendem Schiessen den Schlossgraben an.

Da, als man gerade mit gutem Erfolge zu stürmen begann, steckte der Feind eine weisse Fahne aus zum Zeichen, dass er sich ergeben wollte. Hierüber geriethen die Buquoy'schen Soldaten, besonders die Ungarn in grossen Zorn, weil sie sich bereits auf die zu machende Beute gefreut hatten. Allein Buquoy verbot bei Todesstrafe einem Jeden, gegen den Feind Gewalt zu gebrauchen, weil er die Tapferkeit und das Völkerrecht ehrte. Er schritt auf das Schloss zu, aus welchem sich der Commandant desselben begab, um sich mit dem General zu bereden. Oberster Befehlshaber von Gratzen war Joachim von Slavata, ein junger Mann von 23 Jahren. Derselbe bat den Grafen für sich und seine Mannschaft um Pardon.

Hierauf erwiderte ihm letzterer: Er würde ihnen denselben gern ertheilen, er ehre die böhmische Tapferkeit und schenke ihnen, weil sie so ritterlich gekämpft, das Leben, desshalb möchten sie, jedoch ohne Fahne, hinziehen, wohin sie wollten. Darüber erschrack der Hauptmann; denn ohne Fahne abzuziehen,

---

[1]) Dieser hiess Wilhelmsplatz, weil Wilhelm von Rosenberg, früherer Herr der Herrschaft Gratzen, denselben den Bürgern geschenkt hatte.

hielt er für einen grossen Schimpf. Er bat desshalb den General mit Thränen im Auge, ihm die Fahne zu lassen, wendete sich auch darum an seinen Vetter Albrecht von Waldstein, der sich unter den Offizieren Buquoy's befand und bat ihn um Gotteswillen um seine Fürsprache beim General, dass man ihm diese Schmach erlasse.

Indessen Buquoy blieb fest, er hielt dem Hauptmann seine Treulosigkeit gegen seinen angestammten und von den Böhmen selbst gewählten König vor, das Schiessen am gestrigen Tage gegen den Trompeter und meinte, er habe schon reichlich Gnade gezeigt, dass er ihm und der Besatzung das Leben schenke und die Plünderung verhüte.

Hierauf bat der Hauptmann, man möge ihm erlauben, in das Schloss zurückzukehren und den Soldaten den Willen des Generals anzuzeigen. Allein Buquoy meinte, dies könne er auch ausserhalb des Schlosses thun.

Als die Soldaten solches höreten, riefen sie, man solle ihnen die Fahne lassen, sie könnten nicht ohne dieselbe leben, Ja! Slavata stellte dem General vor, er möchte bedenken, dass Graf Thurn ihnen leicht zu Hilfe kommen könnte. Auf dieses nun befahl der Graf seinen Offizieren, dass sie ihre Mannschaft in Ordnung stellen und zu den Waffen greifen sollten, da der Feind es nicht anders haben wollte.

Da nun Slavata sah, dass es Ernst wurde, beredete er die Mannschaft, dass sie auf die Bedingung einging. Die Besatzung zog also heraus und übergab der Fähndrich unter heissen Thränen dem Grafen Buquoy die Fahne.

Letzterer tröstete ihn und sagte, er habe sich brav gehalten, worauf er in's Schloss ging und dasselbe besichtigte. Hier erstaunte er über die feste Lage desselben und meinte, der Ort sei strategisch besser gelegen, als Budweis selbst.

Höchst wichtig war die Eroberung Gratzens jedenfalls, da nachdem inzwischen auch Zwettel in Niederösterreich genommen war, der Zugang zu Oesterreich sich öffnete, und man so dem königlichen Lager, das sich in der Nähe Gratzens nach Budweis zu befand, mit Lebensmitteln und Munition zu Hilfe kommen konnte.[1]) Das war die Einnahme von Gratzen durch Buquoy, der schwerlich ahnte, dass er mit der Axt in der Hand seinen Nachkommen eine zweite Heimath erobert hatte. Auch Wittingau, Tein, Frauenberg fielen in des Siegers Hände. — Mittlerweile war Thurn in die Gegend von Sobieslau gekommen, um die Trümmer des Mannsfeld'schen Heeres zu sammeln.

Dort bot er dem Grafen Buquoy eine Schlacht an, allein dieser war zu vorsichtig, um das Einzige, was Ferdinand noch retten konnte, unvorsichtig gegen die Uebermacht auf das Spiel zu setzen. Er passte ruhig die Gelegenheit ab, und zog von Budweis nach Pisek, das er, nachdem der Commandant desselben sich geweigert hatte, sich zu ergeben, an der Spitze seiner Truppen mit dem Degen in der Hand einnahm. Hierauf wollte er Tabor erobern, allein diese Stadt war wohl befestigt und ausserdem eilte ihr Thurn mit seiner ganzen Armee zu Hilfe.

Trotzdem hätte Buquoy seinen Plan nicht aufgegeben, wenn nicht Erzherzog Leopold, Bruder Kaiser Ferdinand's II., der in Wien commandirte, ihn zu Hilfe gerufen hätte, um das von dem Fürsten von Siebenbürgen Bethlen Gabor belagerte Wien zu entsetzen.

Auf diesen Befehl verproviantirte Buquoy Budweis und andere in den Händen der Kaiserlichen sich befindende feste Plätze auf das Beste, nahm im Fluge das feste Rosenberg und

---

[1]) Nach Nachrichten aus dem Schlossarchive zu Gratzen und einer alten 1619 zu Wien gedruckten Beschreibung der Eroberung Gratzens von einem Augenzeugen.

marschirte mit nur achttausend Mann aus Böhmen nach Niederösterreich. Am 9. Oktober nahm er Horn ein, ging von dort nach Retz und von letzterem nach Znaim, konnte aber diese Stadt wegen der Nähe der feindlichen Truppen nicht einnehmen. Doch vereinigte er sich mit dem Grafen Dampierre und dessen viertausend Mann. So kam er mit diesem kleinen Heere, welches auf das Höchste, alle inzwischen dazu gestossenen Truppen eingerechnet, aus achtzehntausend Mann bestand, während das des Feindes sich auf sechzigtausend Streiter belief, bis zur Donau in die Nähe Wiens, wo er sein Lager aufschlug. Dort besuchte ihn Erzherzog Leopold, kehrte aber bald in die Stadt zurück. Unterdessen desertirten eine Menge Ungarn von den Buquoy'schen Truppen zu Bethlen Gabor, so dass sich des Grafen Heer verminderte, das des Fürsten dagegen stärkte, da sich auch Thurn mit ihm vereinigt hatte. So kam der Abend des 24. Oktobers heran und mit ihm begann die Schlacht.

Die Kanonade zwischen und auf den Brücken der Donau dauerte bis Mitternacht. Am 25. schickte sich die feindliche Armee an, die Donau zu passiren. Ein dichter Nebel lag über dem Flusse. Als dieser sich allmählig verlor, bemerkte Buquoy, dass des Feindes Avantgarde mit mehreren Geschützen schon die erste Brücke überschritten hatte. Schnell eilte er mit seinen Tapferen herbei, doch trotz des hartnäckigsten Widerstandes wurde er mit seinen drei Regimentern hinter seine Verschanzungen zurückgeworfen. Wieder dringt er hervor, auf's Neue führt er seine Braven zum Kampfe, da fällt Feuer in einige Pulverfässer der Kaiserlichen. Mehrere Soldaten wurden getödtet, Viele verwundet. Andere um das Feuer zu löschen, das ihre Kleider ergriffen, stürzen sich in die Fluthen der Donau und finden dort ihren Tod. Schrecken ergreift darob die Kaiserlichen. Die Soldaten verlassen ihren Posten und die Verwirrung ist allgemein. Alles scheint verloren, Wien und mit ihr die Habsburg'sche Monarchie.

Da fliegt Buquoy herbei, er eilt in das ärgste Getümmel, allenthalben zeigt er sich, wo Hilfe nöthig ist, er beruhigt die Trostlosen, er begeistert die Muthigen. So sammeln sich seine Trümmer und gefolgt von diesen in Begleitung von Dampierre, Tieffenbach, Max Lichtenstein, Meggau, Fugger und Albrecht von Waldstein leistet er kräftigen Widerstand und hält sich bis um Mitternacht, wo die Kräfte der Feinde endlich erlahmen. Verzweifelnd am Erfolge ziehen sich diese hinter die erste Brücke zurück. Diesen Moment benützt der umsichtige Feldherr, passirt die Wolfsbrücke und ist ausser Bereich des Feindes, als dieser sich erholt hat und von Neuem angreifen will. Ungeachtet einer am Arme erhaltenen Wunde bleibt Buquoy die ganze Nacht durch thätig und lässt die Brücke hinter sich abbrechen, so dass am anderen Morgen Fürst Bethlen Gabor und Graf Thurn einsehen, dass sie nichts erreichen können und den Rückmarsch antreten. Buquoy aber wurde mit Freudengeschrei von allen dem Kaiser treuen Wienern in der Stadt empfangen, indessen sich die Treulosen, welche sich den Fremden verbunden hatten, bestürzt in ihre Häuser zurückzogen.

In der folgenden Nacht kehrte der Graf in's Lager zurück.

Die Feinde aber marschirten auf Pressburg zu.

Buquoy und Dampierre folgten ihnen und kam es bei dieser Gelegenheit wieder zu einem Treffen, das unentschieden blieb, und bei welchem dem Buquoy ein Stück seines Kollers vom Leibe gehauen wurde. Unterdessen war Kaiser Ferdinand am 2. November nach Wien zurückgekehrt. Kaum war er dort, als Bethlen Gabor und Thurn wiederum vor der Hauptstadt erschienen, um die Wiener auszuhungern und die Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Allein Buquoy, der zu schwach war, um gegen eine solche Uebermacht zu streiten, wandte solche weise Massregeln an, dass der Feind gerade das Gegentheil erreichte, was er wollte. Er verhinderte es, dass die ungeheure

feindliche Armee (es sollen achtzigtausend Mann gewesen sein), Zufuhr an Lebensmitteln bekam, so dass sie gezwungen waren, nachdem auch der Feldherr des Fürsten von Siebenbürgen Georg Rakoczy von dem, dem Kaiser treuen Judex curiae Georg Hommonay bei Kaschau geschlagen war, die Belagerung aufzugeben und sich nach Ungarn und Böhmen zurückzuziehen. Thurn verlor auf diesem Rückzuge 2000 Mann, die vor Hunger starben.

Buquoy verfolgte darauf die Ungarn und schlug sie in mehreren Treffen in der Nähe von Pressburg, worauf er nach Oesterreich zurückkehrte.

So hatte Buquoy zum dritten Male binnen Kurzem Ferdinand gerettet. Desshalb erinnerte sich auch der Kaiser der ihm gegebenen Versprechungen, die er sowohl, wie Kaiser Matthias dem Grafen gegeben hatten, als sie ihn beschworen, in kaiserliche Dienste zu treten. Buquoy hatte durch diesen Schritt unendlich viel verloren, seine Güter in den Niederlanden waren zwar in dem blühendsten Zustande, allein seine Ausrüstung kostete grosse Summen; dabei blieb nicht allein seine Gage oft unbezahlt, sondern er musste auch oft den Soldaten, um diese nicht unzufrieden zu machen und um sie vom Plündern abzuhalten, den Sold, den man sehr häufig von Wien aus nicht im Stande war zu bezahlen, aus seiner Tasche vorstrecken.[1])

Dies Alles verursachte grosse Geldauslagen, so dass der Graf genöthig war, eine Masse Gelder auf seine Güter aufzunehmen. Kaiser Ferdinand schenkte ihm nun, um ihn wenigstens in Etwas zu entschädigen, die dem Peter von Schwamberg confiscirten Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Libiegitz, sowie die gleichfalls confiscirte Herrschaft Zuckenstein mit dem Chwalkohof'schen Theile, welche letztere Eigenthum der aufständischen

[1]) Nachrichten aus dem Schlossarchive zu Gratzen.

Familie Gaba von Ribnian gewesen war. Die darüber am Dorotheatage (6. Februar) 1620 zu Wien ausgestellte Urkunde lautet wie folgt: „Wir Ferdinand der Ander von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kaysser zu allen Zeithen Mehrer des Reichs zu Germanien, Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien König etc. Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Marggraff zu Mähren, Hertzog zu Luxemburg und in Schlessien und Marggraff zu Laussnitz etc. etc. etc. Bekennen öffentlich mit diessem Brief, und Thuen Kundt Jedermänniglich Wassmassen, und nachdeme Wir gnädigst angesehen, und Betrachtet haben die Getreue Treffliche und Tapffere Ritterliche Thaten und dienste, welche der Hoch- und Wohlgeborne Carl von Louqueval Graff von Bucquoi Freyherr v. Vaux Ritter des Goldenen Flüsses Unsser Hoff-Kriegsrath, Cammerer, General-feldt-Leutenant, Unsser Lieber Getreuer Unsserem Allerdurchlauchtigsten Ertz - Hauss von Oesterreich besonders im gegenwärthigen in Unsserem Erbkönigreich Böheimb entstandene Krieg (Woran Etliche Unssere Ungehorsambe Unterthanen die Ursach seynd) sowohl Wayland Unsseren Herrn Vettern und Unsserem Geliebtesten Herrn Vatter Kayssern Matthiae Glorreichsten Andenkens, als auch Unnss biss hiehero mit aupfopfferung seines Leibs und Lebens zu Unsserm allergnädigsten Wohlgefallen begnügt und erwiessen, auch Künfftighin solche bezeugen und erweissen soll, Kan und mag.

Als haben Wir auss diesser Bewegnus Ihme Graffen von Bucquoi, seinen Erben, und nachkomen zu ersetzung seiner dissfälligen Diensten und zu Bezeugung Unsser gegen Ihme Tragenden gewogenheit die in Unsserm Erb-Königreiche Böheimb gelegene Herrschaften und Gütter Rossenberg, Neuschloss[1]) Liebegowitz (Libiegitz) Schumberg (Sonnberg) samt dem Chwolcowschyschen (Chwalkohovischen) und Zuckenstainer

[1]) Das ist Gratzen, Neo-Castrum.

Antheil mit allen hiezu gehörigen Unterthanen, Markthen, Dörffern, Mayerhöffen, Schäffereyen, Teuchten, Mühlen, Bächen Wasserflüssen, Wäldtern, gebüschen, gehögen und mit allen hierzu gehörigen Appertinentien Nichts darvon aussgenohmen mit Vollkommen Recht und Eigenthumb, wie Wir solche anjetzo besitzen und Inhaben, Wohlbedächtlich mit Unsserm Rechten Wissen auss königlicher Böheimbischen macht zu wahren, und eingeraimbt, geben und rauhmen solche durch diessen Unsern Brief hiermit also und dergestalten Ihme und seinen Erben zu, dass dieselben Obbenandte Herrschafften und Gütter mit allen Ihren einkünpfften frey und ohne Jedermänniglicher Hinderung genüssen können und mögen. Geloben anbey, dass Wir Ernanten Graffen v. Bucquoi nach glücklicher seiner in das Königreich Böhmen Zurükkunft, Erstlich zu deme, womit er zu einem Landmann genommen, und hernach auch öfters benannte Schlösser und Gütter Rossenberg, Neuschloss, Liebegowitz, Schumberg sambt dem Chavaldowsker und Zuckenstainer anthail wie obstehet in die Landtaffel der Ordnung und dem alten Gebrauch nach einverleibt und eingeschrieben werden, Verhilfflich seyn, und da jemand Ihn disser Uebergab und Vorschreibung halber anfechten, Klagen oder Depossidiren wolte, in allem und Jedem Auch vor jedermänniglichen Vertretter, und rechtlich schützen, oder wann mehr benannte Gütter von Jemanden, wer Er Imer seyn mag, Künfftig rechtlich oder in andere erdenkliche Weeg in totum gantz- oder zum Theil behaubtet werden sollten, Ihme hierumben eine anderwärthige gebührliche und genugsame Wiederersetzung geben und Thun wollen. Zu Urkhundt deßsen haben Wir Unsser Kayserliches Insigel zu dissem Brief anzuhanghen befohlen. So gegeben in Unsserer Statt Wienn am Donnerstage am Tage der Gedächtnuss der heyl. Dorotheae Jungfrau Im ain Tausendt Sechshundert und Zwanzigsten Unsserer Reiche des Römischen

im Ersten, Hungarischen im andern und des Böheimbischen in dritten Jahre. Ferdinand.

Zdenko Adalbert Popel de Lobkowitz.
S. R. Bohemiae Cancellarius
Ad mandatum Sacrae Caesareae
Majestatis proprium.

Philipp Fabricius.[1])

So hatte denn Graf Buquoy ein Besitzthum in Böhmen erhalten, das nach seinem Umfange zwar ein grosses zu nennen war, welches nichts destoweniger aber damals fast als eine Last angesehen werden musste. Die Herrschaften, welche ihm der Kaiser überliess, waren in dem allertraurigsten Zustande. An irgend eine Art von Einkommen aus denselben war für den General gar nicht zu denken. Er musste noch aus seinen eigenen Mitteln mit vollen Händen geben, damit er seine neuen Unterthanen nur vor dem Hungertode rettete.

Wie trostlos es zu jener Zeit in diesem Theile Böhmens aussah, erhellt wohl am Besten aus einem Briefe Erzherzogs Leopold an Buquoy, den dieser Herr am 24. Julius 1619 in folgenden Worten schrieb: „Lieber Graf! Demnach noch Immer zue allerhandt beschwär wider der zu Hungarn und Behaimb Königliche Majestät und Liebden Kriegesvolk einkhomben, derentwegen Ich verursacht werdt, aigendtliche inquisition einziehn zu lassen, ob es deme fürgenombener massen also beschaffen sey oder nit. Und dahero zu Comissarien den Edlen und meine

[1]) Diese deutsche Uebersetzung ist aus der Bestätigung der Schenkung durch Kaiser Ferdinand II. für Gräfin Buquoy-Biglia und ihrem Sohn Graf Karl Albert Buquoy Prag Sonntag nach Jubilati (siehe später) gezogen. Die Original-Urkunde von 1620 ist in bömischer Sprache abgefasst. Gratzner Schlossarchiv.

liebe getreue Maximilian Preiner Freyherrn und Sebastian von Oedt Forstmaistern zu Woleleherstorpf fürgenomben, welchen Ihr Jemandt auss Euren Undtergebenen zueordtnen wullet, damit disse inquisition gesambt unverlezet zue Werkh gesetzt werden müge. Nit wenig bin Ich bedacht gewesen der Post von hieren auf Grätzen und von dannen Inss leger (Lager) Passau und Inss Reich richten zu lassen. Weillen Ich aber bericht werd, dass die Strass nach Gräzen ganz und gar ödt und niemandts in den Dörffern sich befindten, Und also die notturfft auf Ross und Mann ermangeln sollte, Wann dann ain hohe notturfft, dass die Posten von und zur Leger Richtig bestellt werden, als hab ich Euer Gutachten hierüber vernemben wollen, wohin Ihr die Posten sicherlich zu richten vermeinet Genediglich begerent mir desshalb Nachricht zu übersenden. Bleib Euch beinebens mit Ertzherzoglichen Gnaden vorderist wollgewogen. Datum Wienn den 24. July Ao. 1619. Leopold." [1])

Inzwischen war Buquoy zu Anfang des Jahres 1620 von neuem in Oesterreich thätig. Er nahm das von Gotthard von Starhemberg, dem Kriegsobristen der oberösterreichischen Stände, eroberte Ybs wieder ein und vertrieb den Letztern von Mölk, welches er belagerte, bis über die Enns zurück. Am 11. Februar marschirte er mit 8000 Mann bis nach Langenlois, wo sich Mannsfeldische Truppen befanden. Mit diesen wurde er handgemein, und besiegte dieselben gänzlich, so dass von feindlicher Seite 900 Mann auf dem Platze blieben, die Uebrigen aber die Flucht ergriffen, wobei 5 Fahnen in die Hände Buquoy's fielen. Die Kaiserlichen dagegen verloren an Todten und Verwundeten nur 400 Mann. Der Kaiser war darüber hocherfreut und sandte dem Grafen ein Handbillet folgenden Inhalts durch den Oberst-

1) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

lieutenant Miniati: „Hoch- und Wolgeborner lieber getreuer Ich hab Eur schreiben vom 12. diss empfangen und darauss euer so gute progress' gnädigst gern verstanden Got wolle seine gnad weiter verleihen und victoria und Ueberwindung aller meiner feindt Inmassen Ihr dann beim Obristleutenant Miniati wass mein gnädigster Willen und mainung in einen und andern sey, mit mehreren hernach vernehmen werdet, dahin Ich mich referir und bleib Euch mit Kayserlichen Gnaden wolgewogen. Geben Wien den 14. February 1620. Ferdinand.“ [1])

Nachdem sich nun Buquoy mit Dampierre vereinigt hatte, zogen Beide zusammen den unter dem Commando des Fürsten Christian von Anhalt stehenden Böhmen entgegen. Beide Heere trafen sich bei Eggenburg am 10. März. Lebhaft wurde der Kampf zwischen den Gegnern; derselbe wurde am folgenden Tage den 11. fortgesetzt, allein, so tapfer als auch die Kaiserlichen stritten, sie mussten endlich der Uebermacht erliegen. Letztere verloren 2000 Mann, während nur 800 Böhmen fielen. Dampierre mit Buquoy's Zaudern unzufrieden, trennte sich hierauf von demselben, eilte nach Wien und beklagte sich bitter über ihn beim Kaiser, weil er gezögert habe, seine Truppen dem Feinde entgegen zu führen. Allein Buquoy hatte sehr weise gehandelt. Hätte er das ganze Heer der Uebermacht des Feindes Preis gegeben, und wäre er dann, wie es nicht anders zu erwarten stand, unterlegen, so wäre Böhmen und Oesterreich für das Habsburgische Haus verloren gewesen und Friedrich V. Kurfürst von der Pfalz, der bekanntlich am 5. November 1619 in Prag, wohin ihn der aufrührerische Theil der böhmischen Stände gerufen hatte, zum König von Böhmen gekrönt worden war, hätte seinen wankenden Thron vielleicht für immer befestigt gesehen. So zog sich Buquoy in guter Ordnung nach Krems

[1]) Kaiserliches Handschreiben im Schlossarchive zu Gratzen.

zurück, und der Fürst von Anhalt wagte nicht ihm zu folgen. Kaiser Ferdinand sah dies auch recht gut ein. Er hörte nicht allein nicht nur nicht auf die Klagen des Dampierre, sondern ernannte Buquoy auch zum General über seine gesammte Cavallerie.

Das Patent hierüber lautet folgendermassen: „Wir Ferdinandt der Ander von Gottes Gnaden etc. Entbietten allen und Yeden Unseren Obristen, Obristen Leuttenandten, Rittmaistern, Haubtleutten Leuttenandten auch anderen hohen und Niederen beuelchs und in gemain allen Kriegsleutten zu Ross und Fuess, was Nation, Würden, Standts oder Wesens dieselben sein, Unsser gnadt und alles guets Und geben Euch gnediglich zu vernemen, das Wir über die noch hievor dem Hoch- und Wolgebornen Unsseren Rath, Camerern und lieben getreuen Carln von Longueval Graven von Bucquoy Freyherrn von Vaux Rittern des Ordens zum guldenen Vellus aufgetragene General Veldt Obristen Leuttenandts und Obristen Veldtmarschalchs beuelhen, zu Unsserem General-Obristen über alle in's Veldt bestellte Cavalleria, was Nation die sein möchte, genedigst bestelt an- und aufgenomben und darzu fürgenomben haben. Euch demnach allen und Yeden insonderheit genedig und Ernstlich beuelhend obgedachten Graven von Bucquoy nicht allein für Unsseren General-Veldt-Obristen-Leuttenandten und Obristen-Veldt-Marschalchen, sondern auch für Unsseren General-Obristen über die Cavalleria zu erkennen, ehren respectiren, und in allem schuldigen und gebührlichen gehorsamb zu laisten. Was Er in ainen und andern denen mehrer und disem beuelch in Unsserm Nahmen mit Euch sammtlichen und Yeden insonderheit Unseren Kriegsdiensten erforderten notturfften nach, von ainer zur andern Zeit verordnen, schaffen und gepiethen würdet, dasselbe allemahl und Yeder fürfallender occasion wie die Nahmen haben möge, ohne ainige verwaigerung gehorsamist und Vleissig nachzuleben, volnziehen und gegen Ime

also und nicht anderst erweisen und verhalten, gleichsamb Wir in aigner Persohn Uns zugegen befänden, Allermassen deme solches auch Ehrlichen, redlichen und getreuen Obristen, Obristen Leuttenandten, Rittmeistern, Haubtleuten, Beuelchs und Kriegsleutten gebüren und obligen will, Und Wir Unns demnach zu Euch kaines andern versehen. Er vollzieht auch daran Unsern entlichen genedigsten willen und mainung. Geben in Unser Statt Wienn den Vier und zwanzigsten Monatstag Marty Anno Sechzehnhundert und Zwanzig. Unsserer Reiche des Römischen im Ersten, des Hungarischen im Andern und des Böheimischen im Dritten. Ferdinand.[1])

Ad mandatum Sac: Caes:
Majestatis proprium.

Gerhard Questenberg."

Am 11. April marschirte Buquoy an der Spitze von 2000 Mann Cavallerie, einigen Tausend Kosaken und 1000 Mann Infanterie der Regimenter Maradas und la Croix von Langenlois aus nach Zitterndorf, wo sich das Hauptquartier der Böhmen befand. Hier kam man am 12. bei Tagesanbruch an, ohne dass der Feind die Annäherung der Kaiserlichen bemerkte.

Der Graf legte hierauf den grössten Theil seiner Truppen in einen Hinterhalt und sandte einige Kosaken wie um zu Fouragiren, nach Zitterndorf zu.

Kaum bemerkte der Freiherr von Fels, einer der böhmischen Heerführer, dieselben, als er mit vier Compagnien Cavallerie aus dem Lager aufbrach und zugleich Befehl gab, dass ihm andere 1500 Reiter mit einigen Compagnien Infanterie folgen sollten. Jetzt begannen die Kosaken ein kleines Scharmützel; indessen hatte Buquoy seine Cavallerie zum Kampfe fertig gemacht und

[1]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

ebenso den Reservetruppen, die von Albrecht von Waldstein und den Obristen Leibel und la Mothe commandirt wurden, den Befehl gegeben, den Böhmen, falls sie sich nähern sollten, in die Flanke zu fallen. Sodann befahl er den Obristen von Marchau und Bourgignon die Kosaken mit hundert Reitern zu unterstützen.

Diese in Verbindung mit 400 Mann Cavallerie begannen einen lebhaften Kampf; darauf ergriffen sie scheinbar die Flucht und lockten so die Böhmen in den Hinterhalt. Buquoy an der Spitze der Reiterei, erfasste nun den günstigen Moment und ritt, die Pistolen in der Hand gegen Baron Fels vor, der nach hartnäckigem Kampfe tödtlich von ihm verwundet wurde. Hierauf ward die ganze böhmische Reiterei gänzlich geschlagen; sechshundert Mann derselben mit 300 Mann Infanterie blieben auf dem Platze.

Vier Rittmeister, einige Lieutenants und eine grosse Anzahl böhmischer Edelleute starben den Heldentod.

Buquoy machte 300 Gefangene, unter denen sich Baron Fels, die Grafen Thurn und Hollach sowie ein Herzog von Sachsen-Lauenburg befanden. Der Erfolg würde vollständig gewesen sein, wenn nicht die Kosaken in zu grosser Unordnung die Flüchtigen verfolgt hätten. Dieselben drangen soweit vor, dass sie die feindliche Reserve, die aus 800 Mann Infanterie und einigen Schwadronen Cavallerie bestand, erreichten.

Die Böhmen zogen sich nun auf einen Kirchhof zurück und leisteten lebhaften Widerstand.

Jetzt schickte Buquoy den Kosaken Waldstein mit seiner Reserve zu Hilfe und die Böhmen mussten weichen.

Der Graf hatte während des Kampfes die grösste Gefahr ausgestanden.

Er wurde mehrfach verwundet und sein Pferd unter ihm getödtet. Schnell sprang ein Soldat hinzu und bot ihm das

seinige an. Diesem braven Mann schenkte Buquoy nach der Schlacht hundert Dukaten. Siegreich kehrte man nach Langenlois zurück.

Man hatte grosse Beute gemacht. Die Kosaken unter Andern allein tausend Pferde. Bald darauf liess Buquoy das Schloss Rosenburg am Kampflusse, dem Kloster Altenburg gegenüber gelegen, angreifen.

Hieher hatten die österreichischen Rebellen einen grossen Theil ihrer Habe sammt ihren Weibern und Kindern gerettet. Da man das Schloss nicht einnehmen konnte, marschirte der Graf selbst an der Spitze von 3000 Mann gegen dasselbe und eroberte es sofort.

Hier zeigte sich wieder sein edler Charakter. Er schenkte den Frauen und Kindern die Freiheit und entliess sie sammt ihrer Habe. Die gefangenen Männer aber schickte er nach Krems.

Zu dieser Zeit tagte zu Mühlhausen eine Fürstenversammlung, berufen vom Kurfürsten Schweikard von Mainz, der die Kurfürsten von Köln und von Sachsen, sowie der Landgraf von Hessen-Darmstadt persönlich, der Kurfürst von Trier, der Herzog Maximilian von Baiern aber durch Gesandte beiwohnten.

Am 21. März hatten diese Fürsten ein Aufforderungsschreiben an Friedrich von der Pfalz erlassen, die böhmische Krone niederzulegen und das Königreich, das er dem Kaiser wider Gott und Recht genommen, zu räumen.

Auch an die böhmischen, österreichischen und ungarischen Stände erliess die Versammlung drohende Schreiben, zum Gehorsam gegen den Kaiser zurückzukehren.

Die Union der protestantischen Fürsten aber, welche bekanntlich zu Anhausen im Anspach'schen am 4. Mai 1608 geschlossen war, wurde von dem Mühlhausener Congresse ermahnt, die böhmischen Rebellen nicht zu unterstützen.

So hatte die Fürstenversammlung zu Mühlhausen, an der zwei lutherische Fürsten theilnahmen, dem Kurfürsten von der Pfalz, der Union und den böhmischen Rebellen den Fehdehandschuh hingeworfen und deren Sache für gottlos und ungerecht erklärt.

Der Beitritt des Kurfürsten von Sachsen brachte grosse Wirkung auf das übrige lutherische Deutschland hervor, und man darf sagen, dass dessen Beitritt die evangelische Union im Innern desorganisirte.[1])

Die Könige von Spanien und Polen versprachen gleichfalls dem Kaiser ihre Hilfe. Der Letztere versprach 23000 Mann gegen den Kurfürsten von der Pfalz zu senden. Papst Paul V. verpflichtete sich, 20,000 Dukaten monatlich zu zahlen, so lange der Krieg gegen die Rebellen dauern würde.

Auch der Grossherzog von Toskana versprach seinen Beistand.

Unterdessen benahm sich Graf Buquoy äusserst vorsichtig, er vermied alle Schlachten, beschränkte sich nur auf kleine Scharmützel und suchte unterdessen, bis die dem Kaiser vorzüglich von Baiern versprochene Hilfe kam, seine Truppen immer besser für einen Hauptschlag einzuüben. Inzwischen hatten sich die Truppen der Union in der Gegend von Ulm gesammelt und Herzog Maximilian von Baiern zog die seinigen und die der Ligue zwischen Lauingen und Günzburg zusammen. Die allgemeine Erwartung einer Hauptschlacht wurde getäuscht; am 3. Julius schloss der Oberbefehlshaber der Union, Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Anspach zu Ulm mit dem Herzoge Maximilian von Baiern einen Vergleich, nach welchem die Union und die Ligue sich verpflichteten, gegen einander den Land- und Religionsfrieden zu beobachten, die Untersuchung und Abstellung der gegenseitigen Beschwerden auf gelegenere Zeit

[1]) Sporschil, Oesterreichische Geschichte.

zu verschieben und einander den Durchzug ihrer Kriegsvölker zu gestatten.

In diesem Vertrage waren alle Länder der unirten und liguirten Reichs-Fürsten, folglich auch die Kurpfalz eingeschlossen, dagegen war das Königreich Böhmen mit den zu ihm gehörigen Ländern ausdrücklich ausgenommen mit dem Beisatze, dass hier die Dinge ihren Lauf haben sollten.[1])

Am 14. Julius stand Herzog Max mit seinem Heere an der Gränze von Oberösterreich bei Schärnding.

Rasch rückte er bald darauf über die Gränze und nahm von den Ständen des Landes Oesterreich ob der Enns am 20. August im Namen des Kaisers zu Linz die Interimshuldigung entgegen.

Er ernannte den Grafen Adam von Herberstorf zum Statthalter von Oberösterreich und rückte dann nach Freistadt vor. Von hieraus forderte er im Namen des Kaisers den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz auf, die böhmische Krone niederzulegen, in welchem Falle er den Kurfürsten und den aufrührerischen Theil der böhmischen Stände der Gnade des Kaisers versicherte. Allein diese Milde war vergebens. Friedrich hörte gar nicht darauf, sondern ernannte den Fürsten von Anhalt zum ersten und Graf Hohenlohe zum zweiten Befehlshaber des Heeres, worüber auch Thurn und Mannsfeld erzürnt wurden. Ueberdem herrschte in dem Heere des Kurfürsten grosse Unordnung. Ja! die Pfälzer Truppen waren so verwildert, dass sich bei Tabor sogar die böhmischen Bauern gegen sie auflehnten.

Jetzt strebten Maximilian Herzog von Baiern und Graf Buquoy an, sich mit einander zu verbinden. Die Böhmen aus Furcht vor einer solchen Vereinigung, liessen ihre Truppen unter

---

[1]) Recueil des traités de paix etc. Amsterdam und Haag 1700 und Sporschil, Oesterreichische Geschichte.

dem Fürsten von Anhalt aus Oesterreich zurückkehren und vereinigten dieselben mit 10,000 Ungarn und Siebenbürgern, die ihnen Bethlen Gabor zur Hilfe gesandt hatte, so dass diese Streitkräfte sich auf 30,000 Mann beliefen.

So zog nun Buquoy dem Herzoge von Baiern entgegen, um sich mit ihm zu vereinigen.

Am 7. September langte der Graf nach einem höchst beschwerlichen Marsche, da er eine grosse Menge Bagagewägen und zehn Stück eherne Geschütze bei sich führte, auf kaum passirbaren grundlosen Wegen vor das Schloss Krumau in Niederösterreich.[1]) Er forderte die darin befindliche Besatzung zur Uebergabe auf, die auch nicht lange widerstand. Hier griff Buquoy selbst nach Haue und Karst, um den Boden zum bequemeren Transport für das Geschütz zu ebnen, während der Obrist der Artillerie Max von Liechtenstein[2]) mit grosser Anstrengung gleichfalls selbst Hand anlegte, um dem Wasser Abzugsgräben zu verschaffen.

Am 8. September, als am Tage der Geburt der heiligen Jungfrau Maria, beichtete Buquoy, worauf er das h. Abendmahl empfing, wonach die Vereinigung desselben mit dem Herzoge Maximilian von Baiern bei Neupölla in der Gegend des Klosters Zwettel stattfand.

Beide Feldherrn umarmten und küssten sich zu verschiedenen Malen. Dann bat Buquoy den Herzog für diesen Tag die Nachtparole zu geben. Allein erst nach vielen Bitten des Grafen, verstand sich Maximilian dazu, indem er ausdrücklich erklärte, er sei nicht als Oberfeldherr des kaiserlichen Heeres, sondern nur als Mithelfer erschienen und so sprach er nicht allein, sondern

---

[1]) Am Kampflusse gelegen.

[2]) Maximilian von Liechtenstein, Bruder der Fürsten Karl und Gundacker, 1623 in den Fürstenstand erhoben, starb 1643 kinderlos.

handelte er auch in der Folge demgemäss, so lange er mit Buquoy verbunden war.[1] Den folgenden Tag passirte die kaiserliche Armee vor den beiden Heerführern die Revue. Staunend betrachtete der Herzog die Veteranen, die eben so viele Hauptleute zu sein schienen. Nur die Cavallerie machte keinen guten Eindruck, da sie aus den ausgesogenen österreichischen Landen kam, und daher gänzlich abgemagerte Pferde hatte. Die baierische Reiterei dagegen war in bestem Zustande. Am Abende desselben Tages nahm Buquoy nach hartnäckigem Kampfe die Stadt Horn ein. Die Besatzung derselben schwur am 10. dem Kaiser Treue, während der Commandant dieses Ortes Franz Jakob Freiherr von Kuefstein gefangen fortgeschickt wurde. Ebenso ward am folgenden Tage dass Schloss Wiltberg, das dem Herrn von Puchheim gehörte, erobert. Erst am 12. konnte man weiter marschiren, da die Lebensmittel ausgegangen waren und man zunächst neue aus Baiern erwarten musste. Man richtete hierauf den Marsch nach Drosendorf an der Thaya, wo sich der Feind befand, der sich aber beim Näherrücken der Kaiserlichen auf Znaim in Mähren zurückzog. Beide Armeen, die Kaiserliche sowohl, wie die Baierische zogen nun, nur in kurzem Zwischenraume von einander getrennt, weiter, erstere nach Raps, die des Buquoy aber nach Waidhofen, wo er am 17. und am 18. nach Gmünd, wo er bis zum 19. verweilte. Dort verlor er 300 Mann, die sich bei dem Fouragiren zu weit vorgewagt hatten. Am 20. kam er in Gratzen und am 21. in Schweinitz an.

Beide Armeen erreichten endlich am 22. Budweis, wo man am 23. und am 24. blieb, um sich zu verproviantiren und Kriegsrath zu halten. Von hier aus marschirte Maximilian nach Wodnian, das sich ihm am 26. ergab. Buquoy dagegen zog

---

[1]) Peregrinus (Lobschrift auf Graf Buquoy, dessen Sohne Karl Albert gewidmet in lateinischer Sprache).

vor Prachatitz. Diese Stadt war durch eine dreifache Ringmauer geschützt und im Vertrauen darauf überhäuften die Bürger derselben von der Mauer herab die Kaiserlichen mit Hohn und Spott.

Hierüber ergrimmt, stürmten die Soldaten mit in der Eile zusammengerafften Leitern, die oft nicht einmal die gehörige Länge besassen, gegen die Mauern. Indessen ermunterten sich die Krieger untereinander durch Zurufen und erstiegen bald den Wall. Der erste auf demselben war ein Soldat vom Regimente des Grafen Fugger. Ihm folgten die Wallonen und die Uebrigen.

Buquoy selbst ergriff eine Leiter und erstieg unter der grössten Gefahr den Wall.

Hier wurde er mit dem Feinde handgemein, setzte dann aber der Wuth und Grausamkeit der von den Prachatitzern so verhöhnten Soldaten ein Ziel, indem er sie zwang, sich bei ihren Fahnen zu sammeln.

Wäre Buquoy nicht so rasch in die Stadt gedrungen und hätte er durch seine Befehle und andere geeignete Massregeln die Soldaten nicht in Schranken gehalten, so würde das Schicksal der Stadt ein furchtbares gewesen sein. Denn die Wuth der von den Prachatitzern so verhöhnten Soldaten war eine so schreckliche, dass sie nur die Grösse eines Buquoy zügeln konnte.

Treu stand ihm hierbei der kaiserliche Commissär Graf Karl von Harrach zur Seite, der sich gerade bei ihm im Lager befand.

Den 27. setzte sich nun Buquoy mit seinem Heere gegen Pisek in Bewegung, während die Baiern etwas von ihm getrennt zur linken Seite demselben Ziele zustrebten.

Dort angekommen, forderte die vereinigte Armee die Stadt auf sich zu ergeben. Allein man antwortete: „Wir wollen es nicht wie die furchtsamen Wodianer machen, sondern uns, wie

es tapferen Männern geziemt, gegen Unrecht vertheidigen. Friedrich wird unser König bleiben, Ferdinand fahre hin." Hierauf liessen die beiden Feldherrn ihre Geschütze gegen die Stadt spielen und die Truppen erwarteten begierigst das Zeichen zum Angriff. Bis zum Tagesanbruch wurde das Feuer von beiden Seiten fortgesetzt.

Buquoy hatte die ganze Nacht hindurch, wie der gewöhnlichste Soldat gearbeitet. Am Morgen des folgenden Tages lag er vom heftigsten Fieber ergriffen, krank auf der blossen Erde. So fanden ihn zwei Wallonen und sprachen zu ihm mit thränenden Augen: „O! Feldherr du reibst dich deiner selbst und unser ganz uneingedenk durch ununterbrochene Arbeit ganz auf. Du solltest doch bedenken, dass wir nur mit dir leben und sterben, stehen und fallen, siegen und verlieren können. Du weisst ja, dass der zu straff gespannte Bogen schlaff wird.

Vergönne daher deinem Alter die Ruhe und Erholung, die du deinen Pferden nicht versagst. Und willst du es deinetwegen nicht thun, so thue es uns zu Liebe, damit wir nicht Alle getödtet werden."

Da blickte sie Buquoy gerührt an, warf ihnen die volle Börse zu und sprach: „Geht, meine lieben Söhne, trinkt meine Gesundheit, lebt lustig und seid stets tapfer. Diese Unpässlichkeit führt nicht zum Tode." [1])

Beim Beginne des Tages erstiegen die Kaiserlichen die Wälle und stürmten die Stadt und nun begannen die Piseker um Gnade zu bitten. Allein die erbitterten Soldaten drangen vorwärts und schonten nicht Alter noch Geschlecht. Da flog Buquoy, der gleichfalls die Mauern auf einer Leiter erstiegen hatte, den Degen in der Hand, herbei und schützte allenthalben die Unglücklichen, so dass noch ein grosser Theil dem Blutbade

[1]) Peregrinus.

entging. Am 1. Oktober legte man kaiserliche Besatzung in die Stadt und zogen beide Heere weiter gegen Pilsen zu. An diesem Tage kam man bis Strakonitz. Dort empfing man die Nachricht, dass der von Buquoy gegen Winterberg gesandte Tieffenbach letztere Stadt durch Capitulation eingenommen hätte.

Am 3. marschirte man nach Horaždiowitz und am 4. nach Grünberg. Dort blieb man am 5. und kam erst, da der Fürst von Anhalt die kaiserliche und die baierische Armee fortwährend durch kleine Gefechte ermüdete, am 11. in die Nähe von Pilsen.

Die baierische Armee nahm ihre Quartiere in Stienowitz und die kaiserliche in der Umgegend. Am 13. quartirte sich der Herzog in Lititz ein.

Unterdessen hatte sich der Feind bei Rokitzan gelagert und beunruhigte fortwährend das verbündete Heer. Dieses campirte am 26. bei Plass und am 27. bei Kralowitz. Denselben Tag bemächtigte sich der Herzog einer Höhe bei Senomat, eine Viertel Stunde von Rakonitz gelegen, wo es am 28. lebhafte Kämpfe gab. Am 30. stellte sich der Feind vor seinen Verschanzungen in Schlachtordnung.

Die baierische Armee rückte vor und waren die Böhmen genöthigt, das von ihnen besetzte Gehölz zu verlassen. Buquoy erschien gleichfalls daselbst und marschirte während der Nacht an der linken Seite des Waldes und verschanzte sich dann so nahe dem Feinde, dass dieser von seinem Geschütze erheblichen Schaden erlitt. Die Scharmützel dauerten den 30. und 31. Oktober fort. Am 1. November liess der Herzog einen von 200 Böhmen verschanzten Kirchhof nehmen, die fast alle getödtet wurden. Graf Buquoy schlug nun am 2. November vor, die Ungarn anzugreifen, die sich seinem Lager gegenüber befanden, indem er überzeugt war, dass der Feind, wenn er seine sicheren Positionen verliesse, leicht geschlagen werden könnte. In dieser Absicht unterstützte die baierische Armee den

Grafen. Der Feind dagegen suchte den ihm am vorigen Tage abgenommenen Kirchhof wieder zu bekommen.

Er wurde indessen zurückgetrieben und wagte nicht seine Verschanzungen zu verlassen.

Am 4. bei Tagesanbruch wollte der Graf die Ungarn angreifen, aber die Böhmen hatten einen Teich durchstochen und der Infanterie ging dadurch das Wasser bis an die Mitte des Leibes. Zugleich zogen sich die Ungarn zurück; trotzdem kam es zu einem lebhaften Gefechte, das bald allgemein wurde, ohne dass der Sieg sich auf die eine oder die andere Seite neigte.

Buquoy selbst wurde mitten im Lager, als er mit einigen Soldaten sprach, auf das Empfindlichste durch einen Flintenschuss in den Unterleib verwundet, der ihm ungemein viele Schmerzen verursachte.

Am 5. marschirte man von hieraus nach Straschitz, wo man am 6. ankam.

Der Fürst von Anhalt hatte denselben Tag sein Lager bei Rakonitz verlassen und marschirte nur eine halbe Meile entfernt zur Rechten der baierischen Armee; allein man konnte sich gegenseitig nichts anhaben, da die Nebel und das Gehölz ein Rencontre verhinderten.

Indessen litt Buquoy so sehr an seiner Verwundung, dass er einem Kriegsrathe nicht beiwohnen konnte. In diesem war Maximilian von Baiern für eine entscheidende Schlacht, Buquoy aber liess ihm seine gegentheilige Meinung sagen, da er voraussah, dass, wenn der Kampf verloren ginge, Alles für den Kaiser aus sei. So kam der Herzog am 7. in die Nähe von Prag vor dem Grafen an und sah, als der Nebel sich zerstreute, drei Schwadronen Cavallerie, die sich zurückzogen, als er sie verfolgte. Als er dann die in Schlachtordnung gestellten Böhmen bemerkte, liess er seine Truppen vorrücken, formirte sie gleichfalls und sandte an Buquoy die Botschaft, ihm so schnell als

möglich zu Hilfe zu kommen. Dieser kam aber erst am Abend an. Nun wünschte der Herzog, dass Buquoy sofort gegen den Feind rücken sollte, allein dieser stellte ihm entgegen, dass das Heer vom Marsche zu erschöpft sei. Indessen schickte er den Obristen von Marschau mit einigen Truppen gegen die Ungarn, um den Feind einzuschüchtern, jedoch mit dem ausdrücklichen Befehl, sich nicht zu weit einzulassen, um nicht Alles auf's Spiel zu setzen.

Am 8. in der Frühe des Morgens griff der Herzog die böhmischen Vorposten an. Aber Buquoy der immer noch wünschte, dass der Feind aus den sicheren Verschanzungen sich hervorwage, liess dem Herzoge sagen, er möchte sich noch nicht zu weit in den Kampf begeben, bis er selbst kommen könne. Endlich erschien er nun mit seiner völlig ausgeruhten und frischen Armee. Er stellte sie in Schlachtordnung, und obgleich er unendlich an seiner Wunde litt, so dass er in einem Wagen fahren musste, durcheilte er doch die Reihen seiner Getreuen und begeisterte sie zum Kampfe für ihren Glauben und ihren Kaiser. Dann hielt man Kriegsrath und noch immer bestand der Graf auf seiner Meinung, dass man auf einem so ungünstigen Terrain den Kampf vermeiden müsse.

Doch während der Berathung selbst, kam der Obrist la Motte, der auf Recognosciren ausgewesen war, hinzu und sagte, er glaube nicht, dass die Verschanzungen des Fürsten von Anhalt sehr stark wären, auch könnten dessen Kanonen ihnen wohl keinen grossen Schaden zufügen. Da auch Tilly für den Angriff war, so gab nun auch Buquoy seine Zustimmung und rief: „nun, dann lasst uns siegen oder sterben.“ —

Die Stellung der böhmischen Armee war eine sehr günstige.

Dieselbe hatte sich, eine Viertel Meile von Prag entfernt, auf einer Anhöhe „der weisse Berg“ genannt, gelagert. Zur

Rechten war sie gegen die verbündeten Truppen durch einen Bach und durch Sümpfe geschützt.

Im Rücken hatte sie den sogenannten Stern-Park.

Zur Linken erstreckte sich freilich das offene Feld, allein von hier aus konnte sie mit ihren Kanonen die kaiserliche und baierische Armee bestreichen.

Ihre Schlachtordnung bestand aus vier Reihen und war aus sechs Corps Infanterie und sechs Corps Cavallerie mit einer Reserve von drei Reiter-Corps zusammengesetzt. Die kaiserliche Armee dagegen stand in drei ungleichen Linien, deren zweite sich weniger als die erste, und deren dritte sich weniger als die zweite, dem Terrain gemäss erstreckte.

Gleich beim Beginn der Schlacht war die Avantgarde des Tilly vorgerückt, hatte auf einer kleinen Brücke die Sümpfe passirt und den Kampf begonnen. Sie griff das Regiment Hollach und das des jungen Prinzen von Anhalt an. Aber die Feinde stürmten so auf die baierische und wallonische Reiterei ein, und brachten dieselbe so sehr in Unordnung, dass Tilly sich genöthigt sah, einen Theil der ersten Schlachtlinie zu ihrem Beistande heranrücken zu lassen.

Diess setzte die wallonische Infanterie auf's Furchtbarste dem feindlichen Feuer aus.

Die Nachricht von diesem Unfalle kam in den Kriegsrath der verbündeten Feldherren.

„Meine Herren“ sprach Buquoy als er dieses hörte, „Seine Durchlaucht der Herzog von Baiern hat Sie hier zusammen rufen lassen, um Ihre Meinung über diese blutige Schlacht zu hören.

Ich zweifle nicht, dass Sie die besten Rathschläge für das Heil der christlichen Religion, des Reiches und des erlauchten Hauses Oesterreich geben werden.

Man muss sich indessen vor Augen stellen, dass eine Schlacht die letzte Belohnung der Heere ist, und dass man dieselbe nur liefern kann, wenn man alle Umstände reiflich und ernstlich erwogen hat.

Wir aber sind jetzt in solche Schwierigkeiten gekommen, dass die erste Schlachtreihe unserer Armee bei ihrem ersten Angriff ganz ohne Wirkung blieb, wodurch wir den Feinden so ausgesetzt sind, dass wir mit ihnen handgemein werden müssen, wie es denselben gefallen wird, ohne dass wir vorher die Mittel haben erwägen können, die nothwendig sind, um diesen Berg zu gewinnen und die Gräben, die Munition und die Kräfte unserer Feinde kennen zu lernen; desgleichen, wie sie sich verschanzt haben und in welcher Schlachtordnung sie stehen. Unsere Soldaten müssen den Ort erst gewinnen, wo sie den Gegner angreifen können. Ich bin also der Meinung, dass wir unsern Schlachtplan ändern. Lassen Sie uns die Schlacht mit vier Schwadronen, je zwei aus der kaiserlichen und der baierischen Armee genommen, eröffnen.

Greifen wir mit diesen den Feind auf der rechten Seite an, um ihn zu zwingen, seinen ersten Plan zu ändern. So können wir den Gegner auf die Ebene locken und ihn auf offenem Felde bekämpfen. Auf solche Weise werden uns auch seine, auf einer andern Seite stehenden Kanonen keinen Schaden zufügen.“

Während dessen, dass nun ein Jeder seine Meinung abgab, begann die böhmische Armee ein furchtbares Feuer.

Die wallonische Infanterie war derselben, da Tilly's Angriff abgeschlagen war, auf's Entsetzlichste preisgegeben. Als Buquoy dies vernahm, warf er sich, so grosse Schmerzen er auch erlitt, auf das Pferd und rief: „Drauf, Drauf! Auf den rechten Flügel der Böhmen. Lassen wir jetzt alle Reden. Gottes Name sei gelobt!“

Auch der Herzog von Baiern eilte nun zum rechten Flügel der verbündeten Armeen, während Buquoy zu seinen Wallonen auf den linken Flügel zusprengte. Da diese das Feuer der Böhmen nicht aushalten konnten, hatten sie sich auf die zweite Schlachtlinie zurückgezogen.

Buquoy erkannte nun auf den ersten Blick, dass die Avantgarde in Verwirrung gerathen und die beiden Linien gewaltig erschüttert waren, so dass diese nothwendig den Verlust der Schlacht herbeiführen mussten, wenn sie nicht unterstützt würden. Dies sehen und ein Gegenmittel ergreifen, war bei ihm Eins. Er eilte also schleunigst mit 4 Bataillonen Infanterie und 15 Schwadronen Cavallerie dem Tilly zu Hilfe.

Dieser brachte nun mit aller Geschicklichkeit eines tüchtigen Offiziers seine Truppen wieder in Ordnung. Mit diesen ging er dem jungen Prinzen von Anhalt entgegen, der dessen Angriff mit grosser Tapferkeit aushielt. Ja! Letzterer zwang die Baiern zum Weichen und nahm den Obristen Breuner gefangen.

Indessen Buquoy, der in diesem Augenblicke bemerkte, dass Freund und Feind sich in gleicher Verwirrung befanden, ja dass ihm weder Gräben noch sonstige Hindernisse im Wege waren, setzte sich an die Spitze von zwei Schwadronen, sammelte noch einige andere um sich und rief ihnen zu: „Meine Braven, Heute ist der Tag, für die Sache Gottes und des Kaisers zu siegen oder zu sterben. Lasst uns dem Feinde den Sieg entreissen, den er schon in den Händen zu haben glaubt.

Wir haben ihn bis hierher verfolgt und hier ist das Feld der Ehre, wo Ihr Euren Muth zeigen und wo Ihr beweisen müsst, dass Gott sich diesen Tag vorbehalten hat, um sich an seinen Feinden zu rächen. Auf sie! Auf sie, Kameraden zu mir, zu Buquoy!“ [1]) Und damit stiess er seinem Pferde die

[1]) Manuscript von St. Vaast. Donnons, donnons Camarades! A moi, à Buquoy.

Sporen in die Weichen und setzte sich an die Spitze seiner Cavallerie.

Wie ein Sturmwind stürzte er sich auf die Feinde. Sein Muth begeisterte die Seinen und Alles wich vor ihm zurück. Der junge tapfere Prinz von Anhalt wurde gefangen, und seine Untergebenen besiegt. Zweitausend Ungarn begaben sich auf die Flucht.

Maximilian von Liechtenstein greift mit frischen Truppen an. Vergebens widersteht der alte Fürst von Anhalt mit der Cavallerie des Hohenlohe. Sie flieht ohne sich zu vertheidigen. Tilly kommt zurück und thut Wunder von Tapferkeit. Der Herzog von Baiern lässt seine Truppen vorrücken und macht so die Anfangs bei denselben entstandene Unordnung wieder gut. Er unterstützt den Angriff Tieffenbachs gegen die feindliche linke Seite, benützt den von Buquoy erlangten Vortheil und durchbricht endlich den linken böhmischen Flügel, der vom Grafen von Schlick commandirt wird. Dieser verlässt seinen Posten und seine Geschütze. Nur die Mährer bleiben unerschütterlich vor dem Lusthause zum Stern stehen. Der jüngere Thurn und Graf Heinrich Schlick sind bei ihnen.

Von allen Seiten angegriffen, vertheidigen sie sich wie Verzweifelte und lassen sich fast in Stücke hauen. Indessen war der Sieg zuletzt vollständig auf Seite der Verbündeten. Das ganze Lager, fast hundert Fahnen und Standarten fielen in ihre Hände. Sechstausend Todte bedeckten das Schlachtfeld.

Der junge Prinz Anhalt, Heinrich Schlick, Graf Styrum und Viele andere waren gefangen.

Der alte Fürst Anhalt zog sich mit den Trümmern der Armee nach Prag zurück. Auf Seite der Kaiserlichen waren Graf Meggau, Rechberg und 16 andere Obristen gefallen. Pappenheim wurde schwer verwundet unter den Todten gefunden.

Das war die berühmte Schlacht am „weissen Berge“ bei Prag, die am 8. November 1620 geschlagen wurde an dem Sonntage, auf den das Evangelium fällt „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist.“

Fürwahr glänzender hat sich wohl nie die Wahrheit dieses biblischen Spruches gezeigt, als wie an jenem Tage. Die Römisch-katholische Religion konnte wieder siegreich in den böhmischen Gauen herrschen und die Krone des Königreiches Böhmen blieb auf ewig dem Hause Habsburg gesichert. Ja! nicht nur Böhmen allein, auch die andern Lande der Dynastie wurden diesem glorreichen Stamm erhalten, die unfehlbar für denselben verloren gewesen sein würden, wenn nicht Buquoy in Gemeinschaft mit dem Herzoge von Baiern die Prager Schlacht gewonnen hätte. Das war also seit anderthalb Jahren die vierte Rettung Ferdinand's durch Buquoy.

Böhmen war jetzt wieder seinem rechtmässigen Herrn, den sich ja die Böhmen selbst gewählt hatten, zurückgegeben.

Der Kurfürst Friedrich hatte persönlich gar Nichts gethan, um die usurpirte Krone zu retten.

Er sass ruhig im Schlosse bei der Tafel. Als er aber hörte, dass die Schlacht ein ernstes Ansehen erhielte, wollte er aus Prag entfliehen, fand aber das Thor beim Strahov verschlossen. So blieb er auf dem Walle stehen und erblickte von dort aus die Niederlage seines Heeres. Noch in derselben Nacht floh er nach Brandeis, obgleich die ungarischen Hilfstruppen ihn baten zu bleiben, indem sie ihm vorstellten, dass sie noch stark genug wären, um eine Belagerung auszuhalten. Der jüngere Thurn bewies ihm, dass 17 Bataillone den Händen des Siegers entschlüpft wären, dass sich noch 8000 Ungarn zu Brandeis befänden und dass Mannsfeld, in dessen Besitz Tabor, Pilsen und Falkenau sei, noch im Rücken der feindlichen Armee stehe. Vergebens, Friedrich war so von panischem Schrecken ergriffen,

dass er auf Nichts hörte, sondern sich, wie gesagt, auf die Flucht nach Brandeis begab. In der Nacht vom 10. auf den 11. November übernachtete er auf dem der Anna Salomone von Slavata geborne Freiin Smiřicky von Smiřitz gehörigen Schlosse Náchod und setzte dann am folgenden Morgen seine Flucht über Glatz nach Schlesien fort.

Gegen 12 Uhr Nachts am 8. November rückten die verbündeten Truppen bis vor die Thore von Prag. Am 9. Morgens begannen sie die Stadtmauern zu erklimmen und wollten zu plündern anfangen, allein der Herzog von Baiern und Buquoy verhinderten sie auf das Energischeste daran.

Die Kleinseite ergab sich sofort. Die Altstadt dagegen bat um einen Aufschub von drei Tagen. Als solcher ihr verweigert wurde, ergab sie sich gleichfalls. Buquoy und der Herzog begaben sich darauf in die Kapuzinerkirche und brachten dem Herrn der Heerschaaren ihren heissen Dank für die gewonnene Schlacht aus vollstem Herzen dar.

Der Herzog liess sich darauf im Namen des Kaisers von den Ständen huldigen, ernannte den Fürsten Karl von Liechtenstein zum Statthalter von Böhmen und Tilly zum Commandanten der Prager Garnison, worauf er sich auf die Heimreise nach München begab.

Die Wunden des Grafen Buquoy waren indessen in Folge der unerhörten Anstrengung so gefährlich geworden, dass man kaum hoffte, ihm das Leben zu retten. Dennoch trug mit Gottes Hilfe seine gesunde Natur noch einmal den Sieg davon.

Schon gleich nach Vollendung der Schlacht hatte er trotz seiner grossen Schmerzen kurze Berichte über die gewonnene Schlacht verfasst und schickte mit diesen seinen Schwager, den Grafen Biglia, nach Wien zum Kaiser und den Freiherrn von Merode nach Brüssel zum Erzherzog Albert. Laut war der Jubel allenthalben bei allen Anhängern des kaiserlichen Hauses.

Ferdinand selbst schrieb dankerfüllt dem Grafen Buquoy folgenden Brief: „Hoch- und Wolgeborner Lieber Getreuer! Ihr habt leicht zu ermessen mit wass erfrayung Ich die Mir angefügete Behaimische so wol und gliklich succedirte Impresa,[1]) Niderlage, und mit Gottes hülff erhaltene Veldtschlacht vernommen. Und obwol Ihr Mir darvon durch den Graven von Bia (Biglia) in particulari meldung gethan, welches Ich dann mit gnaden annem und erkenne Jedoch, damit dergleichen dapfere thaten, und ansehnliche Victory, ins künfftige zu ewigem lob, in die Historien, mit mehrern umbständen gebracht werden, und darinnen unvergesslich verbleiben, So begere Ich an Euch in genaden, Ihr wollet wie es mit abgehörtem Treffen und Schlacht successive zuegangen, wer sich darbey von fürnemben Persohnen unnd beuelchshabern befunden, dapfer und Ritterlich verhalten, und beiderseits geblieben oder gefangen worden, ehist in ordentliche Verfass- und beschreibung, zusamen bringen lassen Und Mir dieselbe hernacher förderlichen überschickhen[2]) Und Ich verbleibe Euch beinebens mit Kaiserl. Gnaden wolgewogen. Geben in Meiner Statt Wienn den Fünf und Zwanzigsten Novembris Anno Sechszehnhundert und Zwanzigsten. Ferdinand." [3])

Auf diesen Brief folgte bald ein Anerkennungsschreiben des heiligen Vaters an den Grafen in lateinischer Sprache, welches zu deutsch folgender Massen lautet: „Unserm geliebten Sohne dem Erlauchten Grafen von Buquoy.

---

[1]) Anschlag. Italienisch.

[2]) Diesen Bericht, den nach einem spätern Briefe des Kaisers an Buquoy, Ferdinand erhalten hat, habe ich leider bis jetzt (im Conzepte) nicht finden können.

[3]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

Paulus V. Papst.[1])

Geliebter Sohn. Erlauchter Herr![2]) Unsern Gruss und Apostolischen Segen zuvor.

Da sich bei dem Prager Siege, wie Wir vernommen haben, die Tapferkeit deines Adels so sehr bewährt hat, so können Wir nicht umhin dies schuldiger Weise anzuerkennen, und so wie Wir dem Urheber alles Guten für eine solche Wohlthat ewigen Dank sagen, so wünschen Wir auch deiner Erlaucht aus voller Seele Glück, dass du mit nicht geringem Ruhme für die Verherrlichung der katholischen Religion so wie für die Würde und die Wohlfahrt des heiligen Römischen Reiches tapfer und glücklich gekämpft hast.

Diess lässt Uns mit Recht hoffen, dass auch ferner deine Erlaucht unermüdlich und mit immer rastloserem Eifer für die Kirche Gottes und die Kaiserliche Majestät mit eben solchem Glücke sich abmühen wird. Daher, weil Wir von deiner standhaften Tapferkeit überzeugt sind, bitten Wir den Herrn, dass Er dich aller Orten mit Seiner Gnade schützen und mit dem grössten Glücke überschütten möge. Wir aber ertheilen deiner Erlaucht nochmals auf das Liebevollste Unseren Apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei der heiligen Maria maggiore unter dem Sigel des Fischerringes. Am 19. December 1620. Unseres Pontificats im sechzehnten Jahre.[3]) Caspar von Salona.“ [4])

---

[1]) Camillo Borghese geboren 1552 ward Cardinal 1596 und Papst unter den Namen Paul V. am 16. Mai 1605. Er starb am 22. Januar 1621.

[2]) Ich habe „nobilis“ mit „Erlaucht“ übersetzt. Nobilis bedeutet eigentlich „Edler Herr“ und ist der Titel der Dynasten.

[3]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

[4]) Der Wortlaut dieses Briefes in lateinischer Sprache ist folgender: Dilecto filio nobili viro Comiti Buquoy. Paulus P. P. V.! Dilecte Fili! Nobilis vir! Salutem et apostolicam Benedictionem! Cum in Pragensi victoria consequenda magnopere ut accepimus Nobilitatis tuae virtus se probaverit,

Noch gar viele hohe Herren folgten dem Beispiele des heiligen Vaters und des Kaisers, indem sie dem Grafen ihren Dank sagten, so unter dem 21. Jänner 1621 Philipp III. König von Spanien. Das Schreiben desselben lautet aus dem Spanischen übersetzt folgendermassen: „Mein Cousin[1]) und Generalcapitän meiner Artillerie des Flandrischen Heeres Graf von Buquoy.

Der Sieg, welchen Ihr gegen den Pfalzgrafen und dessen Verbündete errungen habt, und den ich umständlich aus dem Berichte des Grafen von Ognate[2]) erfahren habe, hat wieder einmal die Tapferkeit und Klugheit bewiesen, die immer den altbewährten Leistungen und der Liebe, mit welchen Ihr mir dient, eigen sind. Hierfür seid mit gegenwärtigem des grössten Dankes versichert.

Madrid den 19. Jänner 1621.

Ich der König.

Selbst während der Zeit, dass Buquoy die heftigsten Schmerzen, in Folge seiner Wunden, in Prag erlitt, und die

---

non est, quod illam debita commendatione fraudemus et quemadmodum de tam singulari beneficio immortales bonorum omnium auctori gratias agimus, ita Nobilitati tuae ex animo gratulamur, quod non modica tua cum laude pro catholicae Religionis exaltatione et sacri Romani Imperii dignitate et salute strenue feliciterque laboraveris, ut merito nobis sperandum sit, Nobilitatem tuam indefesso ac semper alacriori studio Ecclesiae Dei atque Caesareae Majestati operam pari felicitate navaturam quod, ut te tua constanti virtute persuasum habemus, ita Dominum rogamus ut sua te gratia ubique tueatur et omni felicitate cumulet Et nos iterum Nobilitati tuae apostolicam benedictionem impetimur. Datum Romae apud Sanctam Mariam Majorem sub annulo Piscatoris Die 19. Decembris Anno MDCXX Pontificatus nostri decimo sexto. Caspar Salonus.

[1]) Pariente. Die Grossmeister des Ordens vom goldenen Vliesse nennen die Mitglieder desselben „Cousin."

[2]) Graf Ognate, spanischer Gesandter in Wien.

Aerzte ihm die grösste Ruhe anempfahlen, konnte sein Heldengeist nicht ruhen noch rasten. Von seinem Krankenbette aus, sandte er einen Theil seiner Truppen vor die Festung Karlstein, die eine Besatzung von einigen hundert Engländern hatte, die König Jakob I. von England seinem Schwiegersohne dem Pfalzgrafen zu Hilfe gesandt hatte. Kaum hatte diese Garnison des Karlsteins kapitulirt (sie erhielten gegen Uebergabe der Burg die Erlaubniss der freien Rückkehr in ihr Vaterland), und war vom Grafen Alles für den Marsch seiner Truppen nach Mähren geordnet, so marschirte Buquoy, erst halb genesen, am 12. Dezember von Prag nach Mähren ab, welche Provinz er wieder zum völligen Gehorsam gegen den Kaiser zurückbrachte.

Von hier aus ging er zu Anfang des Jahres 1621 gegen Bethlen Gabor über die March nach Ungarn, indem er die einzige Brücke, welche die aufständischen Ungarn dort inne hatten, diesen nahm und sich so die freie Passage zwischen Mähren und Ungarn sicherte. Er eroberte Theben, Trentschin und Skalitz und begab sich dann, nachdem er dieses bewerkstelligt, am 29. Jänner an den kaiserlichen Hof nach Wien. Hier legte er dem Kaiser, der ihn mit der grössten Auszeichnung empfing, vierundzwanzig Fahnen, die er den Böhmen und Ungarn abgenommen hatte, als Siegestrophäen zu Füssen, verbrachte dann den Rest des Winters in Wien, und ging Anfangs des Frühjahrs nach Ungarn zurück. Am 7. Mai nahm er das Schloss Pressburg ein, welcher Eroberung bald die des Schlosses St. George und die der Städte Moder, Tyrnau, Altenburg und Neutra, sowie die Einnahme der in der Donau gelegenen Insel Schütt folgten. Dann eilte er nach Neuhäusel, einem der damals festesten Plätze Ungarns und begann dasselbe zu belagern.

Dort konnte er aber wenig Fortschritte machen. Die Belagerten wehrten sich auf das Tapferste. Sie machten mehrere Ausfälle und brachten den Kaiserlichen empfindliche Verluste

bei. So kam der verhängnissvolle zehnte Julius heran. Buquoy ritt an demselben mit einigen Offizieren und weniger Mannschaft aus dem Lager um zu recognosciren der Festung zu, als plötzlich die Ungarn aus derselben einen Ausfall machten. Kaum bemerkte dies der General, so befahl er dem Obristlieutenant Torquati, der sich an seiner Seite befand, den Kampf mit den Feinden aufzunehmen. Er selbst setzte sich an die Spitze der Seinen und ritt gegen den Feind, allein seine Leute feuerten ihre Pistolen ab und begaben sich dann, von panischen Schrecken ergriffen, auf die Flucht.

Torquati mit seiner Truppe wurde zu Gefangenen gemacht, und Buquoy sah sich plötzlich einsam und verlassen.

Vergebens rief er seinen Soldaten zu, sich zu sammeln.

Sie hörten nicht auf ihn. Von allen Seiten wurde er umringt, fünfzehn Ungarn stürmten auf ihn ein. Wie ein Löwe vertheidigte er sich gegen sie, da traf ihn ein Pistolenschuss, dann ein Lanzenstich.

Sein Pferd fiel unter ihm zusammen und dennoch vertheidigte er sich weiter. In diesem Augenblicke versuchte der Markgraf von Gonzaga, der von Ferne seine Noth bemerkt hatte, ihm mit einer kleinen Abtheilung zu Hilfe zu kommen. Allein er konnte ihn nicht erreichen. Desshalb rief er Buquoy zu, er möge sich lieber ergeben. „Dieser Canaille"? rief darauf der Graf, „niemals, lieber sterben." Der Markgraf wurde durch das Getümmel fortgerissen und Buquoy war wieder allein mitten unter den Feinden. Trotzdem kämpfte er wie ein Held seines Namens und seiner Ahnen würdig.

Aber der Kampf war zu ungleich. Die Uebermacht der Feinde zu gross. Endlich traf ihn ein Hieb auf das Handgelenk und machte ihn kampfunfähig.

Dem folgten Lanzenstiche auf Lanzenstiche. So sank er aus dreizehn Wunden blutend zu Boden und starb, wie er gelebt,

treu seinem Gott und seinem Kaiser. Sein Leben schwand dahin, wie das seines Vaters und so vieler seiner Ahnen, des Namens Longueval würdig. In diesem Augenblicke kehrte der Markgraf von Gonzaga voll Eifer ihn zu retten, mit einigen in der Eile gesammelten Soldaten zurück. Vergebens, er fand nur die Leiche des grossen Feldherrn. Schnell sprang er vom Pferde und rettete wenigstens die irdische Hülle des Helden. Und so gross war die Liebe und Achtung, die man noch dem Todten zollte, dass die 200 Musketire, die dem Gonzaga zur Escorte dienten, es vermochten, durch die Uebermacht der Feinde hindurch die sterblichen Reste des geliebten Feldherrn in's Lager zu führen.[1]) Von dort wurde er nach Wien gebracht, wo ihn der Kaiser mit grossem Gepränge in der Franziskanerkirche zum heiligen Kreuze am 20. Julius beisetzen liess.

So fiel in der Fülle seiner Mannskraft, nachdem er am 9. Jänner desselben Jahres sein fünfzigstes Lebensjahr vollendet hatte, der aufrichtige Christ, der seinem Kaiser und Monarchen allezeit Getreue, der beste Ehemann, der liebevollste Vater, der väterliche Freund seiner Soldaten, der Schützer der Bedrängten, der sich selbst seiner Feinde annahm und diese, wo es mit seiner Pflicht im Einklange stand, schirmte und schützte. Sein grosser Gegner der Prinz von Oranien Graf Moritz von Nassau rief bei der Nachricht von seinem Tode aus: „Mit ihm fiel der vollendeteste und tapferste Feldherr. Das Schwert der Katholiken ist zerbrochen."

So betrauerte ihn Freund und Feind. Aber vor Allen hatte Kaiser Ferdinand in ihm den getreuesten seiner Getreuen verloren. Niemand wie Buquoy hatte ihm so uneigennützig gedient. Schwer hatte sich der Held aus dem Kreise seiner theuern Familie, aus der Fülle aller irdischen Glücksgüter

[1]) Manuscript von St. Vaast.

losgerissen, zögernd nur folgte er dem Rufe des kaiserlichen Hauses. Aber, als er sah, dass er solch' schwere Opfer bringen musste, um die Sache der Religion und des Thrones zu retten, da entsagte er im Vertrauen auf Gott und die Heiligkeit und Gerechtigkeit seines Vorhabens dem irdischen Glücke und widmete sich mit seiner ganzen Kraft dem Wohle der katholischen Kirche und der Erhaltung des kaiserlichen Thrones.

Uneigennützig, wie Wenige seines Gleichen, warf er das Geld mit vollen Händen seinen Treuen zu. In seinem Lager herrschte Ueberfluss, er gab seinen Soldaten reichlich, während die des übrigen kaiserlichen Heeres oft die grösste Noth litten.

Aber dafür war er auch unnachsichtig gegen Plünderer.

Mit eiserner Strenge bestrafte er die von seinen Leuten, die sich an Wehrlosen, an Greisen, Kindern und Frauen vergriffen, welche stets in ihm den liebevollsten Schützer fanden. Aber seine Freigebigkeit ruinirte seine glänzenden Verhältnisse.

Summen auf Summen wurden auf seine niederländischen Güter aufgenommen und diese ihm nach dem Kriegsschauplatze gesandt.

Mit ihnen hielt er die Zufriedenheit seiner Soldaten aufrecht.

Dadurch rettete er den Thron der Habsburger Monarchie.

Die Schuldenlast auf seinen niederländischen Besitzungen wurde später, weil von seinen Nachkommen immer mehr Gelder geliehen werden mussten, um die Zinsen der entlehnten Summen zahlen zu können, so gross, dass seine Enkel und Urenkel diese grossen Herrschaften, da sie nicht mehr zu halten waren, verkaufen mussten. So gingen die Stammsitze der Familie für diese verloren.[1]) Aber, wird man mir entgegen werfen, statt

[1]) Der Merkwürdigkeit wegen sei hier erwähnt, dass die Baronie Vaux vom Fürsten Philipp Emanuel von Longueval Grafen von Buquoy im Jahre 1699 an Ludwig Alexander Grafen von Toulouse Sohn Königs Ludwigs XIV. von Frankreich und der Marquise Montespan verkauft wurde.

dessen hatte ja auch der Graf die grossen Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Libiegitz vom Kaiser bekommen. Ja! dieses hat wohl seine Richtigkeit, allein dieselben waren eines Theils, wie wir oben gesehen haben, eine Art Entschädigung für ausgelegte Gelder des Grafen, anderntheils hatten genannte Güter damals fast gar keinen Werth. Sie waren so sehr ausgesogen, dass die Unterthanen nicht ein Mal die königlichen Abgaben bezahlen konnten.

Die Gemahlin des Grafen, geborne Gräfin Biglia, die für ihren Sohn Karl Albert in den Besitz der Herrschaften trat, die eine wahre Mutter ihrer Unterthanen war, gab aus ihrem reichen Vermögen die Mittel her, dass ihre Untergebenen auf den böhmischen Gütern nicht allein nicht verhungerten, sondern sie bezahlte auch grossmüthig die Contributionen, die diese dem Landesherrn schuldeten.

So gab sie gleich auf einmal im Jahre 1623 zu diesem Zwecke 50,000 Brabanter Gulden aus ihrer Tasche her, eine ungeheure Summe für die damalige Zeit.

Aber Kaiser Ferdinand vergass den Dank nicht, den er dem edlen Karl Bonaventura schuldete.

Er war nicht der undankbare Fürst, wie ihn preussische Schriftsteller und Vergötterer des sogenannten „Kulturkampfes“ so gerne schildern. Er belohnte noch nach dem Tode seines treuesten Dieners die grossen Thaten desselben.

Aber lassen wir dies für den Augenblick und beleuchten wir diese Thatsache später.

Kehren wir für jetzt, zu den entseelten Ueberresten unsers Helden zurück.

Nachdem zwei Jahre verflossen waren, wünschte die nachgelassene Wittwe des Grafen Maria Magdalena, geborene Gräfin

von Biglia, dass die irdische Hülle ihres Gemahls in geweihter Stätte auf seinen böhmischen Herrschaften ruhen möge. Sie ertheilte desshalb ihrem Gubernator d. h. General-Administrator der Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Liebiegitz, Philipp van Straden den Befehl, die Leiche des Grafen von Wien aus dem Kloster der Franziskaner zum heiligen Kreuz abholen und nach Rosenberg bringen zu lassen, um sie dort in der Kirche beizusetzen.

Die Gräfin befand sich damals in Brüssel und sandte darauf der Herr van Straden am 19. August 1623 den gräflich Buquoy'schen Hofmeister Lambert de Granden mit 2 Kutschen, 6 Pferden und 4 Musketieren nach Wien, wo er am 22. Abends anlangte. Schon am 23. verliess dieser wiederum mit der Leiche die Hauptstadt und brachte solche am 26. nach Rosenberg.

Bereits am folgenden Tage den 27. August schrieb der Abt von Hohenfurth Gangolf Scheidinger, da die Kirche zu Rosenberg unter das Patronat von Hohenfurth gehört, an Philipp van Straden folgenden Brief: „Edler gestrenger Herr, freundlicher lieber Herr Nachbar! Demselben sei mein Gebet, neben Wünschung von Gottes aller glücklichen Wohlfahrt zuvor. Edler Herr; des nunmehr in Gott ruhenden Herrn Herrn Comte Buquoy in Rosenberg seine Ruhestatt zu nehmen, angebrachten Cörpers notification thue ich mich höflichen bedanken. Will nicht allein Morgen geliebts Gott, neben dem Glockenleuthe den Gottesdienst zu verrichten anstellen, sondern auf bemeldten Dienstag, wo nit unvermeidliche Verhindernuss einfallen, mich neben etlichen der meinen gedachtes Herrn Comte Buquoy Cörper zu der Ruhstatt geleitten, und was sich bey solchen Begängnissen gebürt, hälfen verrichten. Die begehrten Wappen so Viel möglich und so gut es ein Leybruder vermag, sollen verfertiget werden, das Bild, so der Herr überschickht, hat er, so Viel möglich gewest, abcon-

terfeit zu empfangen. Thue hiemit den Herrn in den Schutz des Allerhöchsten empfehlen.

Hohenfurth den 27. August 1623.

Des Herrn Nachbar
Dienstgeflissener williger

Gangolfus Scheidinger.
A. Abbas."

Nach diesem Schreiben wurde also Karl Bonaventura, da der 27. August 1623 ein Freitag war, am 31. August zu Rosenberg beigesetzt.

Merkwürdig ist es, dass die Ruhestätte des Helden bis jetzt nicht bekannt ist. Alle Anzeichen, alle Angaben darüber fehlen.

Die Kirche zu Rosenberg wurde später umgebaut und damit ist vielleicht die Spur des Begräbnisses verschwunden.

Die unruhigen Zeiten, in welchen die Beisetzung stattfand, die Abwesenheit der Gemahlin des Grafen und viele andere Ereignisse, wie die schlechte Verwaltung der böhmischen Buquoy'schen Güter in jenen Jahren, welche der Administrator van Straden leitete, haben wohl auch das Ihrige dazu beigetragen, dass jedes Andenken an die Stelle, wo der Graf ruht, erloschen ist. Jener Philipp van Straden beging die abscheulichsten Unterschleife und drückte die Unterthanen bis auf's Blut, welche heillose Wirthschaft sein Bruder Gerhard nach dessen frühen Tode 1625 fortsetzte, bis die Gräfin durch ihren Bruder den Grafen Anton Biglia, den sie gebeten hatte, die Herrschaften einmal zu inspiciren, aufmerksam gemacht, selbst nach Böhmen kam, den ungetreuen Gerhard sofort absetzte und selbst mit Energie die Zügel der Regierung ergriff, bis sie gesegnet von ihren durch sie beglückten Unterthanen am 27. März 1654 zu Gratzen starb.

Der Graf Antonio Biglia, der Bruder der Gräfin Buquoy, der, wie wir oben gesehen haben, auf Geheiss seines Schwagers Karl Bonaventura zuerst die Nachricht von dem gewonnenen Siege am „weissen Berge“ dem Kaiser überbracht hatte, erhielt zunächst ein Zeichen der Dankbarkeit des Monarchen. Ferdinand ernannte ihn nämlich am 8. Mai 1623 zum Markgrafen des heiligen Römischen Reiches.

Ausdrücklich sagte der Kaiser in dem hierauf bezüglichen Patente, er sei zugleich mit seinem Schwager, dem erlauchten und Ihm sehr treuen geliebten Karl von Longueval Grafen von Buquoy an Seinen Hof gekommen, habe sich dann in Böhmen und ganz besonders in der Schlacht am weissen Berge ausgezeichnet.[1])

Der Titel eines Markgrafen ist ein sehr hoher, den nur sehr wenige Familien besitzen.

In Oesterreich führen ihn allein jetzt nur noch die Pallavicini.

Aber der dankbare Ferdinand vergass auch nicht der Wittwe und des Sohnes des für Ihn gestorbenen grossen Helden.

Am Samstage nach Jubilate[2]) 1623 bestätigte er der Gräfin Maria Magdalena gebornen Gräfin Biglia und ihrem Sohne Karl Albert die ihrem Gemahle am 6. Februar 1620 gemachten Schenkungen über die Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Libiegitz zu Prag. Allein der Kaiser sah wohl ein, das dies keine genügende Belohnung für den Mann war, der Alles, Gut und Leben, für Ihn aufgeopfert hatte, der Schulden auf seine eigenen Güter machte, um nur den Sold der Soldaten bezahlen

[1]) Gedruckte Urkunde im Gratzner Schlossarchive. Prag den 8. Mai 1623.

[2]) Dies war, da Ostern 1623 am 16. April fiel, der 13. Mai 1623. Obige Schenkung wurde am Donnerstage nach dem Feste der heil. Ludmilla 1624 in die königlich böhmische Landtafel eingetragen. Dies war der 19. September 1624. Urkunden des Schlossarchives zu Gratzen.

zu können, der so oft, da am kaiserlichen Hofe damals der grösste Geldmangel herrschte, ausblieb, und der doch entrichtet werden musste, sollte nicht Alles verloren sein. Ferdinand schenkte desshalb der Gräfin Buquoy für sich und ihre Nachkommen schon am folgenden Tage, nachdem Er die dem Karl Bonaventura gemachte Schenkung bestätigt hatte, am 14. Mai 1623 die für die damalige Zeit ungeheure Summe von zwei Mal hundert tausend Gulden und versprach ihr dieselbe, bis Er oder Seine Nachkommen sie entweder mit baarem Gelde oder mit einem Gütercomplex in gleichem Werthe, aus den confiscirten Gütern der Rebellen zu nehmen, einlösen würden, mit 6 Prozent zu verzinsen.

Die hierüber ausgestellte Obligation lautet folgender Massen: „Wür Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böhaimb, Dalmazien, Croazien etc. König, Ertzherzog zu Oesterreich, Marggraf zu Mähren, Herzog zu Luxenburg und in Schlesien, Marggraf zu Lausitz und Graf zu Tyroll etc.

Bekhennen für Unss Unsere Erben und nachkomende Könige Unseres Erb Königreichs Böheimb öffentlich mit disem Briefe vor männiglich demnach Wür gnädiglich angesehen, wahr genohmen und erwogen die angenemen Nützlich- und ersprisslichen und getreue Langwürige Ritterliche dienste, so weyland der Hoch- und Wohlgeborne Carl Longueval Graf v. Buquoy, Ritter vom Orden des guldenen Velluss alss Unser gewester Kriegsrath und General Obrister Leuttenandt Unss und Unserm Ertzhauss Oesterreich zu Unssern gnädigsten angenemen wohl gefälligen Contento getreuist erwissen und entlichen mit seinen Todt bezeiget und beschlossen. Und derowegen zu erkandtnuss derselben seiner nachgelassenen Wittib der Hoch- und Wohlgebornen Unserer lieben andächtigen Maria Magdalena Gräfin von Buquoy gebohrnen Gräfin von Biglia zweymahlhundert

Taussendt gulden Rheinisch jeden pr. 60 Kreuzer gereithet als ein von Ihrem Ehe-Würth umb Unss wohlverdientes gnaden geldt par oder aber an Confiscirten Rebellengüttern in Unserem Erb Königreich Böheimb zu bezahlen gnädigst verwilliget und anbefohlen haben; dieweilen aber wegen Unsser disser Zeit obliegenden yberhaufften fast unerschwinglichen Kriegsaussgaben, insonderheit der jetzt umbgänglichen Reformir- und Bezahlung Unserer im Landt ligenden Soldatesca, so da umb Unser aignen und Unserer Erb-Königreich und Länder angelegene Wohlfahrt willen vor allen andern aussgaben befördert und zu werkh verichtet werden muss die abstatt- und Contentirung obgemelter $\frac{m}{200}$ fl. Gnaden Summa ohne Unsere sonderlich beschwerliche Ungelegenheit noch zur Zeit füglich nicht wohl beschehen kann, gemelde Gräfin von Buquoy auch Unss zu gehorsambster Ehre und gefahlen auf Unser gnädigst Begehren und die mit ihr gepflogenen Handtlung guttwillig jedoch gegen aufrichtung diser Unser Kayserlichen assecuration und der Sechs pro Cento Landtbräuchigen interessen mit solche Summa sich etwass zu gedulten erklärt und anerbüttig gemacht, alss haben Wür demnach mehr ernenter Gräfin von Buquoy Wittib Ihren Erben oder denjenigen, welchen sie dise Unsere obligation mit gutem Willen cediren undt ybergöben werdten gnädiglich zugesagt, und versprochen. Thuen solches auch hiermit wissentlich und in Crafft disses Brieffs für Unss Unsere Erben und nachkomen also und dergestalt, dass Wür Ihr Gräfin von Buquoy Ihren Erben und getreuen disses Brieffs Innhaben solche $\frac{m}{200}$ fl. auss denen confiscirten Rebellengüttern oder andern einkomenden Mitteln und Gefelln Unsers Erbs Königreichs Böheimb aufs Ehiste, alss würdt möglich seyn können bezahlen; entzwischen aber und so lang Ihr die Haubt Summa verstandener massen nicht würdt guett gemacht werden allweg von

halben Jahren zu halben Jahrszeiten jedes Hundert mit Sechs Gulden aus gedachten Böheimbischen Rändtmaisterambts gefällen von dato Unserer ergangenen gnädigsten Resolution nemblich fünff und zwanzigsten octobris des negst abgeloffenen Jahres anzuraithen, so lang sie solche $\frac{m}{200}$ fl. bey Unss stehen lassen würdt, verinderessirn und verzünssen so wol auch hernacher die Haubt Summa wann sie Gräfin von Buquoy ihre Erben und Nachkomen, oder wer diesen Unsern Brief mit ihrem guten Willen in Handten haben würdt, und bey Unss aufkündigen werden, welches ein halbes Jahr zuvor geschehen soll, an guter gangbahrer Münz der Landtswehrung sambt den ausständigen interesen, wo dessen zur selbigen Zeit einiges Unbezahlt ausständig seyn würdte, ohne Verzug und ihr entgelt völlig und zu Ihrem oder Ihrer Erben guetem Begnügen entrichten und bezahlen lassen sollen und wollen. Inhalt und Vermöge Unsers derentwegen an den Ehren Vesten Unseren Rath und Getreuen lieben Hannss Mathiasen von Glauchau alss jezigen und der künftigen Unsern Rendtmaister in gedachtem Unserm Erbkönigreich Böheimb Unter heutigen dato aussgangenen Befehls gnädiglich und ohn gefährde mit Urkundt dises Briefes besigelt, mit Unserm hier anhengenden Kayserl. Secret Insigel. Geben auf Unsserem Königlichen Schloss zu Prag den 14. dag Monaths May im Sechzehnden hundert drey und zwanzigsten Unsserer Reiche des Römischen im Vierten des Hungarischen im fünfften und dess Böheimischen im Sechsten Jahr.[1]) Ferdinand.

Ad mandatum Sac. Caes.
Regiaeque Mttis proprium.

Wilhelm Slavata. J. B. G. von Martinitz.

J. Gunzell.

[1]) Urkunde des Schlossarchives zu Gratzen.

Von dieser kaiserlichen Schenkung ist wunderbarer Weise niemals, sowohl was das Kapital als was die Zinsen anbetrifft, ein Kreuzer bezahlt worden. Zu wiederholten Malen hielt die Gräfin Buquoy, geborne Gräfin Biglia, desshalb beim Kaiser an; ja sie bat sogar im Jahre 1632 denselben, es möchte ihr gestattet sein, dass ihr wenigstens ihre zu zahlende Contribution von den ihr zukommenden Interessen der 200,000 Gulden abgerechnet werden möchte.

Vergebens, es war grosse Geldnoth in den Kassen; der Gräfin wohlberechtigte Forderung blieb unbefriedigt. Noch ihre Nachkommen versuchten zu wiederholten Malen diese Schuld einzufordern.

So noch der Gräfin Urenkel Graf Karl Cajetan. Er richtete desshalb am 13. Jänner 1716 an die kaiserliche Hofkammer folgendes Gesuch:

Hochlöbliche Kaiserliche Hofkammer! Günstige Herren und Freundt etc. etc. Eure Excellenz Gunst und Freundschaft ist ohnediess günstig beywohnend, wass gestalten meine Voreltern und Vorfahren schon vor 100 Jahren biess anhero dem allerdurchlauchtigsten Ertzhauss von Oesterreich bey denen allergefährlichsten Kriegeszeiten sowohl in militaribus alss tempore pacis in Publicis et privatis treu gehorsamst und erspriessliche Dienste praestirt haben. Wie denn sonderlich mein (Ur-) Grossvater Carl Bonaventura de Longueval Graff von Buquoy weyland des allerdurchlauchtigsten Ferdinand des zweiten Römischen Kaysers allerhöchst glorwürdigsten gedächtnuss, gewester Hoff-Kriegsrath und General Obrist Leuttenant sel. solches anno 1619 mit gänzlicher sopirung[1]) der damaligen Böheimbischen Kriegsflamme, undt nachmahlen darauf anno 1621 vor Neuheusel nach

[1]) Stillung.

empfangenen 17[1]) tödtlichen Wunden gar mit seinem Todt bezeuget hat, seiner Nachfolger zu geschweigen.

Zur allergnädigsten erkhantnus dessen, diser seiner biss in den Todt getreu und ersprüsslich gelaisten Dienste hat weyland Ferdinand der Andtere aus angebohrener Kayserlichen Clementz seiner nachgelassenen Wittib Mariam Magdalena meiner gebohrnen Gräfin von Biglia lauth beyliegender Vidimirung mit einer gnaden geschanknus von $\frac{m}{200}$ fl. allergnädigest beehret und begnadet, mit disem anhang, dass so lang besagtes quantum unabgeführt verbleiben würde, solches aus dem Königl. Böhmischen Rendtamt jährlich zu 6 procento verintressirt werden solle.

Zumahlen nun obgemelte Kayserliche gnadens Verschreibung nach zeitlichen Hintritt meines villgeliebten Vaters weyland Hr. Grafen Alberts von Buquoy seligen auf mich als seinem ab intestato hinterlassenen Sohn und Erben gedigen ist: Ingleichen Ihro Kaiserliche Majestät eine liquidation Commission aller rückständigen Kayserlichen Schulden allergnädigst anzuordnen auch allergnädigst beliebet hat, Alss habe zur gehorsamster Folge dessen mich mit dieser meiner liquidirten praetension auch hiemit bei Euer Excellenz Gunst und Freundschaft dienstlich zu insinuiren nicht ermangeln wollen. Mit angehoffter Bitte in günstiger erwegung, dass mir von meinem Vatern seligen ein notables Schuldenquantum zu bezahlen hinterlassen worden, ingleichen mich selbsten mit steter Bedienung des Kaiserlichen Hoffes sehr consumirt habe, und in schulden steckhen musste, Euer Gunst und Freundschaft geruhe obenannte $\frac{m}{200}$ fl. sambt denen pro rato verfallenen interessen günstig abführen und derentwegen dass benöttigte gehöriger orthen ergehen zu lassen. Mich hiermit

[1]) Die Zahl der Wunden, welche der General vor Neuhäusel empfing, wird sehr verschieden angegeben, meistentheils jedoch auf 13.

zur günstigen gewehrhung empfehlend Euer Excellenz Gunst und Freundschaft. Carl Cajetan de Longueval.

Wien den 13. Januar 1716.

Graf v. Buquoy.

Auf dieses Bittgesuch schrieb die kaiserliche Hofkammer auf den Rand desselben „Dem Gräflichen Supplicanten mit der erinderung wiederum hinauszugeben, dass invermelte Schuldforderung nicht in das Schulden sistema gehörig seye.

Ex consilis Gubernii aulico bancalis.

Wien den 27. Januar 1716.

Wolf Wilhelm Andreas von Blumenthall.“ [1])

So blieb wiederum Alles beim Alten und ist diese kaiserliche Schenkung bis jetzt noch unbezahlt.

Dieselbe würde jetzt d. h. am 23. Oktober 1875, da die Zinsen laut obiger Obligation vom 25. Oktober 1622 an laufen, Kapital und Zinsen gerechnet, einen Werth von 3,246,000 Gulden repräsentiren. Ich wiederhole es nochmals, dass die Nachkommen des Generals gezwungen waren, wegen der grossen Schulden, die ihr Vorfahr im Interesse des böhmischen Feldzuges auf seine niederländischen Güter machen musste, solche ihre Stammsitze zu veräussern, so dass also von einer Belohnung der Thaten des grossen Feldherrn keine Rede sein kann, so lange obige kaiserliche Schenkung nicht bezahlt worden ist. König Karl II. von Spanien, der letzte in jenem Reiche regierende Habsburger, erhob den Enkel des Grafen Karl Bonaventura, Karl Philipp Grafen von Buquoy zu Madrid den ersten Junius im Jahre 1688 in den Fürstenstand unter dem Namen „Fürst von Longueval.“ [2])

---

[1]) Schlossarchiv zu Gratzen.

[2]) Urkunde im Schlossarchive zu Gratzen.

Ausdrücklich erwähnte der König in dieser Urkunde der ausgezeichneten Verdienste von dessen Grossvater. Karl Philipp's männliche Nachkommenschaft starb mit seinem Sohne dem Fürsten Philipp Emanuel am 4. März 1703 aus, und obgleich König Karl II. in dem Diplome der Erhebung des Grafen Karl Philipp in den Fürstenstand nicht allein dessen Nachkommen, sondern auch dessen Erben und Nachfolger[1]) dieser Ehre theilhaftig gemacht hatte, ging doch der Fürstentitel merkwürdiger Weise nicht auf seines Sohnes Nachfolger im Majorate über, so dass man sagen kann, dass von den Belohnungen für die Verdienste Karl Bonaventura, eigentlich nichts mehr auf die jetzigen Grafen Buquoy vererbt worden ist. Andenken an den grossen Helden finden sich mehrere.

So sehen wir im Schlossarchive zu Gratzen dessen blutiges Hemd, welches er bei seinem Tode vor Neuhäusel trug. Ferner seinen kostbaren mit Edelsteinen verzierten Commandostab, das ihm verliehene goldene Vliess (ohne Kette) seine Handschuhe, vergoldete Schlüssel von den von ihm eroberten Städten, seine Rüstung etc.

Sodann sieht man in diesem Archive auch ausser mehreren andern Fahnen die Stickerei der Standarte, welche die vereinigten Heere des Kaisers und des Herzogs Maximilian von Baiern seit dem September 1620 führten. Dieselbe ist von rother Seide mit Goldfäden sehr kostbar gestickt und zeigt auf der einen Seite das Bildniss des Heilandes am Kreuze mit der Umschrift Exurge Domine et judica causam tuam (Stehe auf Herr und sprich das Urtheil über deine Sache), während die andere das Bild der heiligen Jungfrau Maria ziert mit den sie umgebenden Worten: „Monstra te esse Matrem" (Zeige dich als Mutter). — Und wie diese Fahne, so beweist auch das ganze Leben des für Gott und

[1]) Hoirs et successeurs.

Kaiser gefallenen Helden, seine innige Frömmigkeit, seine wahre Religiosität. Er zeigte, dass ein echter Kriegsheld vor Allem Gott dienen und ihm die Religion das Höchste sein müsse. Nur im Vertrauen auf den Herrn der Heerscharen und auf die Gerechtigkeit seiner Sache machte er es möglich, oft unter so schwierigen Umständen zu siegen. Ja! Gottes Gnade war stets mit ihm, selbst bei seinem Tode; denn gibt es wohl etwas Schöneres, als für seine Ueberzeugung zu sterben?

So drückte ihm Gott selbst die Siegespalme in die Hand und führte den frommen Helden durch den Ehrentod auf dem Schlachtfelde in das bessere Jenseits. Und froh kann der Geist des grossen Mannes auf seine Nachkommen hernieder blicken; denn wurde ihnen auch wenig von den ihm gegebenen irdischen Belohnungen zu Theil, so bekamen sie doch das schönste Erbe ihres Ahnherrn, dessen wahre innige Religiosität und dessen in keiner Zeit und in keiner Lage zu erschütternde Anhänglichkeit an den angestammten Landesherrn. Durch diese Pietät gegen Gott und Kaiser haben sich seine Enkel und Urenkel stets ausgezeichnet und wird dieses köstliche Erbtheil, das ihnen angeboren wurde, mit dem Hause Buquoy stehen und bleiben, bis Alles auf Erden ein Ende nehmen wird.

Heil dem Lande, das solche Geschlechter sein eigen nennt. Auf sie kann der Fürst bauen, ob noch so viele Stürme ihn umtoben.

Sie werden seinen Thron stützen und erhalten, denn ihre Beweggründe sind nicht Eigennutz und Ehrsucht, sondern Liebe zu Gott und dem Landesherrn.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.

Gouverneur der Städte M

Johanna
Gemahlin Guislain d
Vicomte de Fru

General-G
Vermählt d

Ferdinand
geb. 1634, † den 19. Jänner 1685 zu Gratzen. Herr der Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Libiegitz und der Niederländischen Erbgüter. Königl. spanischer Obrist in den Niederlanden etc., Ritter d. Calatrava - Ordens. Gemahlin December 1666 Maria Margaretha, Tochter des Grafen Ernst von Abensberg und Traun, geb. 13. Juli 1649, † den 5. Dec. 1706 als Witwe des Grafen Heinrich von Strattmann.

Joh
geb.
166
der G
in d
den

DRUCK VON J. C. FISCHER & COMP. WIEN.